Herner Anzeiger

Rotationsdruck und Verlag: Jngmanns & Koethers, Herne, Bahnhofstr. 71.

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.
Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

11. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 75 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht. Durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2.25.

Erscheint täglich morgens 7 Uhr. Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustriertes Sonntagsblatt", „Nach der Schicht".
Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall.
Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: Heinr. Jngmanns, für den Anzeigenteil: Jos. Nöttsches.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Datum- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

Nr. 221. (Erstes Blatt.) Freitag, den 24. September 1915.

Siegreiche Kämpfe bei Dünaburg.

Rege Artillerie- und Flieger-Tätigkeit im Westen.

WTB Großes Hauptquartier, den 23. September 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Begünstigt durch die klare Witterung, herrschte auf der ganzen Front sehr rege Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien und der Flieger.

Ein anscheinend gegen die Kirchhofstellung von Souchez beabsichtigter Angriff kam in unserem Feuer nicht zur Durchführung.

Ein feindliches Flugzeug stürzte in unserem Feuer nördlich von St. Menehould brennend ab. Ein anderes mußte nach Luftkampf südöstlich von Vouziers landen. Die Insassen sind gefangen genommen. Ueber Pont-à-Mousson schoß ein deutscher Flieger im Kampf mit zwei Franzosen den einen ab. Das Flugzeug stürzte brennend zwischen den deutschen und französischen Linien nieder.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Südwestlich von Lennewaden ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Bei unserem Gegenangriff wurden gestern 150 Gefangene gemacht.

Auch westlich von Dünaburg gelang es, in die russische vorgeschobene Stellung einzudringen. 17 Offiziere, 2105 Mann, 4 Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Gegenangriffe gegen die von uns südwestlich von Dünaburg genommenen Linien wurden abgewiesen.

Der Widerstand der Russen von nördlich von Oschmjana bis östlich von Subotniki (an der Gawia) ist gebrochen. Unsere Truppen folgen dem weichenden Gegner, der über 1000 Gefangene zurückließ.

Der rechte Flügel kämpft noch nördlich von Nowo-Grodek.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Westlich von Walowka wurde die russische Stellung genommen, dabei wurden 3 Offiziere, 380 Mann gefangen genommen und zwei Maschinengewehre erbeutet.

Weiter südlich ist die Lage unverändert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Nordöstlich und östlich von Logischin wird weiter gekämpft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Vier Monate Krieg mit Italien.

WTB Wien, 23. Sept. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

An der Front in Ostgalizien verlief der Tag im allgemein ruhig. Es fanden nur Kämpfe vorgeschobener Abteilungen statt.

An der Ikwa und am Styr kam es an mehreren Stellen zu heftigeren Kämpfen. So wurden südöstlich von Nowo-Poczajew zwei russische Angriffe blutig abgeschlagen. Ein feindliches Infanterieregiment, das nachts nahe der Ikwa-Mündung über den Styr vorgedrungen war, mußte nach einem von unseren Truppen durchgeführten Gegenangriff unter großen Verlusten auf das Ostufer zurückgehen. Unsere bisher östlich von Luck befindlichen Abteilungen wurden in Stellungen am Westufer des Styr zurückgenommen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Tiroler Grenzraume mehrere kleinere Kämpfe. Angriffe schwächerer italienischer Abteilungen im Tonale-Gebiete, dann nördlich und östlich von Condino wurden abgewiesen. Die Hochflächen von Lafraun und Vielgereuth stehen wieder unter dem Feuer der feindlichen schweren Artillerie. Unsere tapfere Besatzung des Monte Coston, die diesen weit vor unseren Linien liegenden Grenzberg monatelang gegen den der Zahl nach bedeutend überlegenen Gegner behauptete, räumte heute zeitlich früh ihre nun von über zehnfacher Uebermacht angegriffene fast umschlossene Stellung.

Die Artilleriekämpfe im Dolomitengebiete dauern unter großer Heftigkeit fort. An der Kärntner Front versuchte vorgestern abend eine Alpiniabteilung am Monte Peralba durchzubrechen; sie wurde mit Verlusten heruntergeworfen.

An der küstenländischen Front beschränkte sich die Tätigkeit unserer Truppen auf Geschützfeuer und einige erfolgreiche Unternehmungen des Stellungskrieges.

Heute läuft der vierte Monat des Krieges gegen Italien ab. Der Feind hat sich in diesen Monaten zu keiner Kampfhaltung großen Stiles aufgerafft, sondern nur gegen einzelne Abschnitte Angriffe mit Kräften bis zur Stärke mehrerer Infanteriedivisionen geführt. Alles war vergebens. Unsere Front steht fester denn je.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

An der Westfront gab es am Mittwoch im allgemeinen wieder Artillerieduelle und Fliegerkämpfe. Im übrigen kam es nur zu einem erwähnenswerten Infanterie-Angriff des Feindes gegen die deutsche Kirchhofsstellung von Souchez. Der Vorstoß wurde aber bereits durch das deutsche Feuer vernichtet, ehe er sich recht entwickelt hatte.

Wenn wir gestern an dieser Stelle wieder einmal auf die gesunde Skepsis hinwiesen, die man den französischen Generalstabsberichten entgegenbringen muß, zeigt der jüngste französische Heeresbericht, den wir an anderer Stelle veröffentlichen, wie Recht wir damit hatten. Er läßt die mutig-kühne deutsche Patrouille, die nordwestlich des Gehöftes Beau Séjour die neuen feindlichen Schanzarbeiten zerstörte, kurzer Hand vernichtet werden. Dabei steht nach dem deutschen Bericht fest, daß diese Patrouille nach Ausführung ihres Auftrages befehlsgemäß in ihre alten Stellungen zurückkehrte. Von ihrer Vernichtung kann also nicht im mindesten die Rede sein. Daß die Franzmänner bei der wackern Arbeit unserer Patrouille noch Gefangene verloren haben, verschweigt der französische Generalstab ebenso, wie er vergißt, mitzuteilen, daß die französischen Schanzarbeiten bis in die dritte Linie hinein zerstört wurden.

Derselbe französische Bericht brüstet sich dann mit dem völkerrechtswidrigen Luftangriff auf die württembergische Landeshauptstadt. Er nennt ihn eine „Vergeltung für die Bombardements, welche von den Deutschen gegen offene Städte und Zivilbevölkerung in Frankreich und England gerichtet wurden." Wir haben jüngst noch die deutsche Luftwaffe gegen diesen unberechtigten Vorwurf in Schutz genommen. Heute dient er dem französischen Generalstab wieder zur scheinheiligen Bemäntelung der feigen französischen Rachsucht. Den Beweis liefert er selbst, indem er mitteilt, daß die Flieger das harmlose Königsschloß in Stuttgart beschossen hätten, das doch gewiß keinen militärischen Zwecken dient. — Im übrigen ist der reguläre Luftkrieg im französischen Kriegsgebiet lebhaft und, wie die im Heeresbericht gemeldeten Einzelheiten dartun, für die deutsche Luftwaffe erfolgreich gewesen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz liegen nur verhältnismäßig geringe Meldungen vor. Es scheint dort alles in einer Entwicklung zu sein, welche an klug erwogenen Gründen nähere Mitteilung noch nicht zuläßt. Man darf also wohl mit Spannung der nächsten Zeit entgegensehen, die uns, so vertrauen wir zuversichtlich, wieder Kunde von großen Schlägen bringen wird. Was uns aber aus dem Osten kund und zu wissen getan wird, ist wieder erfreulicher Art. Nur bei Lennewaden, wo nach dem amtlichen Bericht von Mittwoch die Russen einen neuen Vorstoß gewagt haben, um die Bedrohung Friedrichstadts zu verhindern, ist der Kampf noch nicht abgeschlossen; er brachte aber inzwischen den Unsrigen die Gefangennahme von 150 Russen. Dagegen hat das deutsche Vordringen gegen Dünaburg einen neuen Fortschritt gemacht. Nachdem es erst am Dienstag den von Nowo Alexandrowsk von Südwesten her vordringenden Truppen gelungen war, in die feindlichen Befestigungslinien bei Smelina einzudringen und dabei 2000 Gefangene zu machen, stießen andere Teile der Heeresgruppe am Mittwoch westlich von Dünaburg vor und erstürmten die auch dort vorgeschobene Stellung des Feindes, die sie in Besitz nahmen; gleichzeitig machten sie über 2100 Feinde zu Gefangenen. Die Operationen gegen Dünaburg nehmen also andauernd günstigen Verlauf; sie nähern sich immer mehr dem Kern der Festung.

Die Kämpfe im Eisenbahndreieck Wilna-Baranowitschi-Minsk haben zu neuen Erfolgen geführt. Der deutsche Angriff bei Oschmiana, der am Dienstag begann, am Mittwoch günstig fortschritt, hat nun, ebenso wie das Gefecht bei Subotniki an der Gawia, zur Niederwerfung des russischen Widerstandes geführt. Dadurch ist der deutsche Vormarsch wieder ein beträchtliches Stück nach Osten vorgetragen worden. Der Feind weicht zurück und wird verfolgt; er verlor in diesen Kämpfen über 1000 Gefangene. Die Kämpfe bei Nowo Grodek sind indes noch nicht abgeschlossen; hier setzt der Gegner unserm Vordringen noch zähen Widerstand entgegen. Fortschritte nach Nordosten hat auch die Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern wieder gemacht, während auf den übrigen südlichen Teilen der Ostfront die Lage im allgemeinen unverändert ist, d. h. die Verfolgungskämpfe zu neuen Ergebnissen noch nicht geführt haben.

An der ostgalizischen und wolhynischen Front wogt der Kampf um die gegenseitigen Stellungen unentschieden hin und her. Heftigere Gefechte haben sich nach dem österreichisch-ungarischen Heeresbericht nur an mehreren Stellen der Flüsse Ikwa und Styr, also an der österreichisch-russischen Grenzscheide zwischen Brody und Dubno entwickelt. Die feindlichen Angriffe wurden aber blutig abgewiesen und, wo es den Russen gelang nach der Mündung der Ikwa in den Styr auf dessen Westufer überzugehen, wurden sie bald zum Rückzug auf das Ostufer gezwungen. Sämtliche Operationen kosteten dem Gegner schwere blutige Verluste. Die Oesterreicher nahmen ihre Truppen, die östlich der von ihnen besetzten Festung Luck kämpften, in vorbereitete Stellungen auf das Westufer des Styr zurück, wo bekanntlich Luck liegt.

Der Wiener Heeresbericht stellt heute am Schluß des vierten Monats des Krieges mit Italien fest, daß die Italiener sich in all dieser Zeit zu keiner Kampfhandlung großen Stils aufgerafft und all ihre Angriffe ihnen keinen Gewinn gebracht haben, wohl aber, wie wir wissen, schwere Verluste. Die österreichisch-ungarische Front steht fester denn je, sagt der Bericht Höfers. Die Aussichten der Italiener schwinden also immer mehr. Schon hat auch der Winter an einigen Stellen der Front eingesetzt, der den Krieg im Hochgebirge ganz unmöglich machen wird. Mit gutem Mut und unentwegter Zuversicht dürfen die Oesterreicher der weitern Entwicklung entgegensehen; sie werden auch die Italiener bezwingen, die auf verlorenen Posten fechten.

Reichswirtschaftsplan für 1915/16.

Die „Neue politische Correspondens" schreibt:

Die wirtschaftlichen Maßnahmen des Bundesrats im Interesse der zureichenden Versorgung der Bevölkerung mit den hauptsächlichsten Lebensmitteln sind zu einem gewissen Abschluß gelangt. Die Durchführung des ganzen Wirtschaftsplanes ist bereits im Gange und vollzieht sich bisher ohne Schwierigkeiten. Der Bundesrat hat bei seinen Vorkehrungen den Grundsatz befolgt, die Wirtschaftlichkeit des Erzeugers mit der Wirtschaftlichkeit des Verbrauchers nach aller Möglichkeit in angemessener Weise auszugleichen. Da etwa ¾ aller Kommunalverbände das Recht der Selbstwirtschaft in Brotgetreide erhalten haben, wird eine wesentliche Erleichterung des Geschäftsverkehrs und im einzelnen auch eine teilweise Herabminderung der Preise sich ergeben. Die bisher mit der Selbstwirtschaft noch nicht befaßten Kommunalverbände haben zweckentsprechende Einrichtungen getroffen und dabei auch die kleineren Mühlen für das Ausmahlen des Getreides in größerem Umfange herangezogen. Nach dem ganzen systematischen Aufbau unseres Kriegsversorgungswesens ist ein zuverlässiges Arbeiten des Apparates vollkommen gewährleistet. Nachdem das Ausmahlen des Getreides auf 75 v. H. beschränkt worden ist, wird auch eine Verbesserung in der Qualität des Brotes eintreten, zugleich aber den Viehbesitzern eine größere Menge Kleie zur Verfügung stehen. Ob und in welchem Maße eine allgemeine Erhöhung der täglichen Brotration stattfinden kann, wird erst in einigen Wochen nach der genauen Feststellung der Getreidebestände zur Entscheidung kommen. Der Reichskommissar der Reichsgetreidestelle, Unterstaatssekretär, Wirklicher Geheimer Rat Dr. Michaelis hat sich durch die weitsichtige Ordnung aller Einzelheiten der wichtigen aber überaus schwierigen Aufgabe und die sichere Inbetriebsetzung des ganzen Planes große Verdienste erworben.

Außer der Getreide- und Brotversorgung wird auch diesmal die Versorgung der Bevölkerung mit Hülsenfrüchten planmäßig geregelt werden und zwar durch die Zentraleinkaufsgesellschaft, die bereits mit ausgezeichnetem Erfolge den Einkauf und die Abgabe verschiedener Bedarfsartikel ausführt und einer ungesunden Preisbildung vorbeugt. Da die Aussicht besteht, daß die Gesellschaft auch den organisierten Kleinhandel beliefern wird, so erhält damit das Versorgungssystem noch eine weitere praktische Erleichterung und preisregulierende Vertiefung. Je mehr der Kleinhandel in das unter amtlicher Kontrolle stehende Versorgungsnetz einbezogen und den maßgebenden Verkaufsbedingungen unterworfen wird, desto eher dürfte er gegenüber anormalen Preisforderungen im Großhandel widerstandsfähig werden.

Alle Maßnahmen der Regierung sichern die ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit den hauptsächlichsten Lebensmitteln zu angemessenen Preisen. Sache der Bevölkerung aber ist es, durch sparsame Wirtschaft und Ausnutzung von Hilfsmitteln einer Steigerung der Preise der im freien Handel befindlichen Waren entgegenzuwirken.

Die neuorganisierte griechische Wehrmacht.

bb Kein Balkanstaat hat nach dem Kriege gegen die Türkei eine derartig starke Vermehrung seiner Armee beschlossen, wie Griechenland. Als König Konstantin im Herbst 1913 nach Deutschland reist, unterzeichnete er eine Ordre, welche die Neuformation der Armee enthielt. Während nach dem Budget von 1912 nur vier Divisionen vorhanden waren — im Kriege wurden sechs neue gebildet — soll nach dem nun wohl in der Hauptsache durchgeführten Reorganisationsplan die Armee im Frieden aus 12 Divisionen bestehen, die aus 2 Regimentern Infanterie, 1 Jägerbataillon mit der dazu gehörigen Feldartillerie und den Verkehrstruppen zusammengesetzt sind. Zwölf Artillerieregimenter sind formiert worden, die Abteilung zu 3 Batterien, ferner vier neue Abteilungen Gebirgsartillerie. Nach Saloniki ist ein neues Genieregiment gelegt worden, in welchem die vorhandenen 4 Geniekompagnien vereinigt werden. Ferner ein neues Telegraphenbataillon, ein Pontonierbataillon, eine Luftschifferkompagnie und ein Bataillon Verkehrstruppen. Zwei Kavallerieregimenter sind weiter neu gebildet worden.

Auch im Vergleich zu dem Gebietszuwachs, den Griechenland nach dem Balkankriege erhalten hat (die Bevölkerung stieg von 2,64 Millionen auf 4,4 Millionen), ist dieser Zuwachs relativ sehr bedeutend. Während des Balkankrieges 1912/13 erreichte das griechische Feldheer bereits einen Maximalstand von 210 000 Mann, und die jetzige Gesamtkriegsstärke soll, wie die „Germania" mitteilt, auf 450 000 Mann gebracht werden, während die Armee im Frieden 120 000 Mann stark werden soll. Um dies zu erreichen, hat man auch die an und für sich bereits sehr ausgedehnte Wehrpflicht vom 20. bis 50. Jahre bis auf 55 Jahre hinaufgeschraubt, so daß der wehrpflichtige Grieche im ganzen 35 Jahre dient. (!) Davon fallen zwei Jahre auf die aktive Dienstzeit, zehn Jahre in der ersten, neun Jahre in der zweiten Reserve, sieben Jahre in der Territorialarmee und fünf Jahre in der Reserve der Territorialarmee. Im Kriege wird die Zahl der Friedensdivisionen verdoppelt. Diese bilden das Operationsheer, während die Wehrpflichtigen der dritten Linie als Etappen- und Garnisontruppen Verwendung finden sollen. Die Division im Kriege (drei Infanterie-Regimenter zu drei Bataillonen, ein Jägerbataillon, eine Eskadron, ein Artillerieregiment zu sechs fahrenden Schnellfeuerbatterien, ein Geniebataillon, sowie Trains und Kolonnen usw.) soll 18 000 Gewehre, 100 Reiter und 24 Geschütze stark sein.

Die griechische Flotte ist ebenfalls bedeutend gewachsen. Sie weist zurzeit mit dem Linienschiff „Salamis", das 1915 dienstbereit sein soll: drei Linienschiffe auf, von denen das genannte 19 560 Tonnen faßt (68 35,6- und 12 15-Zentimeter-Kanonen). Die beiden von Amerika gekauften Linienschiffe („Kilkis" und „Lemnos") sind je 14 700 Tonnen groß mit vier 30,5-, acht 20,3- und acht 17,8-Zentimeter-Geschützen. Drei Küstenpanzer von je 3000 Tonnen, ein Panzerkreuzer von 10 100 To. sind weiter vorhanden.

An leichteren Seestreitkräften befinden sich ein geschützter Kreuzer auf Stapel, ein zweiter, 2400 To. groß, wurde im April 1914 von China angekauft. Etwa 18 Torpedobootszerstörer, 15 Torpedoboote und 2 Unterseeboote sind außer Schul- und Spezialschiffen vorhanden.

Die innere Krisis in Rußland.

Erster Schritt Rußlands zur Zwangsanleihe.

Die russischen Geldnöte werden noch immer größer. Die Mißerfolge bei der Regelung der inneren russischen Anleihen lassen diesen Weg zur Beschaffung von Geld nicht als gangbar erscheinen. Die russischen Banken haben ja zwangsweise den größten Teil dieser inneren Anleihen übernehmen müssen; sie sind, wie die „Köln. Volksztg." schreibt, auch dazu kommandiert worden, von den 5 Prozent Reichs-Renten-Schuldverschreibungen, von denen je eine Milliarde in den Monaten Juli und August ausgegeben wurde, einen großen Teil zu übernehmen. Die Banken sind also voll; England aber wird im günstigsten Falle nur eine kleinere Anleihe bewilligen. Der Vertreter des Finanzausschusses hat aber jüngst in der Duma den ungedeckten Geldbedarf Rußlands auf 3200 Millionen Rubel beziffert. Durch die Notenpresse kann man diese Summen nicht beschaffen, zumal da der Rubel infolge der gewaltigen Vermehrung der Papierrubel schon jetzt starke Entwertung erfahren hat.

Da ist denn jetzt die russische Regierung auf den Ausweg gekommen, einen Teil der Kriegskosten bei den Klöstern aufzutreiben. Wir entnehmen hierüber der „Birschewija Wiedomosti" folgendes:

Im Zusammenhang mit den neugeplanten Geldmaßnahmen ist im Finanzministerium die Frage angeregt worden, für die Unterbringung von Anleihen die ungeheuren Gelder heranzuziehen, über welche die Klöster verfügen, und die auf Hunderte von Millionen beziffert werden. Abgesehen von den Zinsen dieser Summen erreichen die Jahreseinnahmen der Klöster 25 Millionen Rubel. Diese Einnahmen setzen sich zusammen aus Ueberweisungen der Reichsrente, aus Erträgen von Sammlungen und Lichterverkauf, aus Eingängen aus Grundstücken und sonstigen geringeren zufälligen Einnahmen. Außerdem besitzen die Klöster ungeheure Mengen außerordentlich wertvoller, antiker Gegenstände aus Gold und Silber, unter denen sich auch viele Münzen befinden. Wie mitgeteilt wird, soll im „Finanzkomitee" die grundsätzliche Frage erörtert werden, ob die Heranziehung der Klöster zur Unterbringung von Anleihen und zur Vermehrung des Goldvorrates des Landes wünschenswert sei, ferner durch welche Maßnahmen dies verwirklicht werden könnte.

Die russische Regierung will also Klöster zwingen, ihr Geld in russischen Kriegsanleihen anzulegen. Man will sogar die Schätze der Klöster an goldenen Gegenständen beschlagnahmen, die ihnen Frömmigkeit gespendet hat. Die Regierung des Zaren, der doch auch das Haupt der russischen Kirche ist, geht also mit dem Gedanken um, die Klöster zur Herausgabe ihrer Schätze und zur Beteiligung an einer Anleihe zu zwingen. Diesem ersten Schritt zur Zwangsanleihe dürfen wohl bald ähnliche Maßregeln folgen.

Aus der Moskauer Semstwoversammlung.

hh Kopenhagen, 23. Sept. Englische Blätter veröffentlichen ausführliche Berichte über die große Versammlung der Vertreter der Semstwos und Städte in Moskau, die überall das größte Aufsehen erregt. Der Führer der Progressisten, Fürst Lwow, leitete die Semstwoversammlung. Er erklärte in der Eröffnungsansprache, nur ein Ausweg sei möglich, nämlich der Sieg. Verläuft sie sich das russische Heer zurück, es werde aber wieder vorrücken. Seltsamerweise äußerte sich die Versammlung sehr bewegt. Verschiedene Redner waren so erregt, daß sie ihre Reden nicht fortsetzen, sondern nur Schimpfworte gegen die herrschenden Klassen Rußlands vorzubringen vermochten. Die Berichte der Petersburger Blätter weisen viele weiße Flecken auf, was darauf hindeutet, daß in der Versammlung vieles gesagt wurde

was sich nach Ansicht der Zensur nicht zur Veröffentlichung eignet. Selbst ein so gemäßigter Politiker wie Gutschkow nannte **die Minister Leute, die den Zaren hinters Licht geführt haben, die die Duma, das Volk und das Heer verraten.** Er forderte das Volk auf, alle Kräfte zu vereinigen zur Wiedereinberufung der Duma und Bildung einer Regierung, die das Vertrauen des Volkes genieße. Das Dumamitglied Iwanenkow, ein alter Kosak, führte unter **allgemeinem Beifall aus, es dürfe in Rußland nicht so** weiter gehen wie bisher, wo alle Autorität aufgehört habe. Er verlangte vollkommene politische Amnestie. Die Versammlung beschloß, daß der Dumapräsident beim Zaren eine Audienz nachsuchen solle, um diesen über die Stimmung des Volkes aufzuklären. Der Empfang Rodsiankows beim Zaren ist bereits gesichert.

Erbitterung über die Dumavertagung.

bb **Kopenhagen,** 23. Sept. Ueber die Vertagung der Duma herrscht in ganz Rußland wachsende Erbitterung. Semstwos, Städtevereinigungen und andere Verbände nehmen Entschließungen an, worin gegen die Verhöhnung der öffentlichen Meinung durch die Regierung protestiert wird. In Petersburg und Moskau wird das Militär zurückgehalten, um bei etwaigem Ausbruch innerer Unruhen bereit zu sein. Die Arbeiter hielten zahlreiche, lebhaft verlaufene Versammlungen ab. **Die Erregung unter ihnen hat derart zugenommen, daß die Presse sie beschwört, keine inneren Unruhen hervorzurufen, um nicht damit den Feind zu unterstützen und die Versorgung des Heeres mit Kriegsmaterial zu gefährden.**

Verschärfter Kriegszustand über Petersburg.

bb **Stockholm,** 23. Sept. **(Privattelegr.) Der Petersburger Streik nimmt bedrohliche Formen an. Neuerdings legten 20 000 Mann die Arbeit nieder, und zwar vornehmlich in Fabriken, die mit Heereslieferungen beschäftigt sind. Es ist der verschärfte Kriegszustand verhängt.** Militärpflichtige, als unabkömmlich zurückgestellte Arbeiter erhalten im Streikfalle sofort Mobilmachungsorder und sollen die Zuchthausstrafen nach dem Kriege abbüßen. Ein Komitee ist geschaffen zur Unterstützung der Polizei bei bevorstehenden Straßenunruhen, welches den mißratenen Namen führt „Allrussischer Verband gegen Radau." Ein bezeichnendes Zukunftssymptom ist der Umstand, **daß Zugehörige der Rechten jetzt offen auf einen baldigen Frieden dringen.** Ein stark geweißter Artikel Gluckows in der Petersburger Zeitung „Semstwina" fragt an: „Sollen wir den Krieg ins Unendliche ziehen? Vielleicht wird ein Sonderfriede diskutabel."

Zuchthaus für streikende Arbeiter.

bb **Petersburg,** 23. Sept. Die „Voss. Ztg." meldet: In Anbetracht der in Petersburg wachsenden Streikbewegung erläßt der Höchstkommandierende von Petersburg General Frolow zwei Tagesbefehle, nach denen Fabrikarbeiter, die ohne wesentlichen Grund ausbleiben, dem Kriegsgericht übergeben werden. **Streikende Arbeiter in Fabriken für Kriegsbedarf werden mit Zuchthaus bis zu sechs Jahren, die Führer der Streiks mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft.** Aus dem zweiten Tagesbefehl ist unter Nr. 8 zu ersehen, daß Petersburg zum **erstenmal offiziell** als „auf dem **Kriegsschauplatz befindlich**" bezeichnet wird.

Dramatischer Verlauf der letzten Dumatagung.

bb **Kopenhagen,** 23. Sept. **(Privattelegr.)** Aus den jetzt hier eingetroffenen russischen Zeitungen geht hervor, daß die letzte Tagung der Duma einen außerordentlich dramatischen Verlauf nahm. Die meisten Abgeordneten konnten ihre Erregung kaum verbergen. Seit der Auflösung der zweiten Duma hat im taurischen Palast keine derartig nervöse Spannung mehr geherrscht. Viele Abgeordnete waren **tief niedergeschlagen.** Um 11 Uhr vormittags trat der Aeltestenausschuß zusammen, der darüber entscheiden sollte, ob die Duma noch eine ordentliche Vollsitzung zur Beratung der vorliegenden Tagesordnung abhalten solle, oder ob sie nur noch den Ukas des Zaren anhören und sich dann vertagen solle. Dimitrukow hielt dann noch eine, von allertiefster Leidenschaft getragene Rede, die alle Anwesenden ergriff. Der Redner **mußte** seine Rede oft unterbrechen, da die Erregung und die hervorbrechenden Tränen seine Stimme **erstickten. Die Zensur verbot den Zeitungen die Wiedergabe dieser Rede.** Dimitrukow verfiel, **als er nach Beendigung der Sitzung des Aeltestenausschusses** ein anderes Zimmer betrat, in heftige Schreikrämpfe und **mußte in ärztliche Behandlung gegeben werden. Viele Abgeordnete weinten laut.** Man verlangte, daß die Duma sich nicht stillschweigend in die Vertagung finden, sondern noch eine Besprechung abhalten solle, damit man noch einmal zum Vorgehen der Regierung Stellung nehmen könne. Das Verlangen wurde abgelehnt. Die Minister waren in der Vollsitzung anwesend. Ein Sozialdemokrat wollte zur Geschäftsordnung sprechen, was jedoch verweigert wurde. Bevor Rodzianko den Ukas des Zaren verlas, verließen die Sozialdemokraten, Progressisten und Bauernparteiler den Saal mit dem Ruf: „Warten Sie mit der Verlesung, bis wir den Saal verlassen haben!" Sobald die Verlesung des Ukas beendet war, wurde die Sitzung geschlossen, worauf die Dumaabgeordneten private Sitzungen abhielten, in denen die in der Plenarsitzung zurückgehaltene Erregung und Leidenschaft **in vollster Zügellosigkeit** zum Ausbruch kam. Der Sozialdemokrat Tscheidze erklärte, daß **die Sozialdemokratie alles tun werde, um das neue Verbrechen der Reaktion im Volke bekannt zu machen, damit das Volk mit der ganzen Wucht seiner Erregung und Unzufriedenheit für die Beseitigung der Gewaltherrschaft eintrete.** Kerenski schloß sich nach der radikalen Bauernpartei den Worten Tscheidzes an. Schließlich wurde der bekannte Beschluß gefaßt, Rodzianko zum Zaren zu entsenden, um über den Eindruck der Vertagung auf die Dumamitglieder und das Volk Vortrag zu halten. **Wie bestimmt verlautet, hat es der Zar bereits abgelehnt, Rodzianko zu empfangen.**

Von den Kriegsschauplätzen.

Die deutschen Marschleistungen.

* **Zürich,** 23. Sept. Der militärische Mitarbeiter der „Züricher Post" weist auf die außerordentlichen Marschleistungen der deutschen Truppen im Osten hin, die von der von russischer Seite behaupteten Erschöpfung der deutschen Truppen recht wenig verspüren lassen. Das Blatt sagt:

In knapp einer Woche haben die Kolonnen Eichhorns **mit der vorgeschobenen starken Heereskavallerie nicht allein den russischen Widerstand gebrochen, sondern auch mit ihrem linken Flügel rund 120 Klm. (Entfernung Bahnlinie Swenziani bis Molodetschno) Boden in einem** schwierigen, an Seen und Flüssen überreichen Gelände gewonnen. **Bei den Kampftruppen,** die den stärksten russischen Stellungen gegenüberstehen, ist das Vordringen selbstverständlich bedeutend langsamer. Immerhin kamen **aber auch die deutschen Armeen** südlich Wilnas mehr als 50 Klm. vorwärts, und die am äußersten Flügel stehende **Armee des Prinzen Leopold von Bayern hat mit ihrem raschen Vorstoß gegen Nowasa-Myschi,** das nur wenige Kilometer westlich des wichtigen Eisenbahnknotenpunkts Baranowitsch liegt, sogar eine ganz hervorragende Marschgeschwindigkeit entwickelt. Diese gewaltigen Leistungen sind nur möglich bei ausgezeichnet arbeitendem Nachschub und scharf rechnender Oekonomie der Kräfte. In ausländischen Blättern bezeichneten Sachverständige das Einschalten längerer Ruhepausen in den allgemeinen Vormarsch, wie es für die Kriegsführung im Osten so charakteristisch ist, zwar als veraltet und als Rückfall in die Kriegsführung des 30jährigen Krieges. Der bisherige Kriegsverlauf hat aber gezeigt, daß die deutsche Heeresleitung diese Tage scheinbarer Tatenlosigkeit stets recht gut auszunutzen wußte. Wir erinnern nur an den kurzen Stillstand der Operationen beim San, bei Lublin und jetzt wieder bei Wilna. Stets folgte auf die Ruhe eine Periode schärfster Angriffe. Die neu gewonnenen Kräfte wurden mit größter Energie zur Niederringung des Gegners eingesetzt, und der Erfolg war stets derselbe: Der Feind wurde überrascht, und die kaum befestigte Linie an unerwarteter Stelle durchbrochen. Die Verluste, die die verbündeten Truppen bei ihren Kämpfen erlitten haben, wagen wir nicht abzuschätzen. Die Grundlagen sind zu unsicher. Wie glänzende Führung der Operationen war, die es stets nur an den entscheidenden Punkte zu schweren Angriffen kommen ließ, läßt aber die Vermutung zu, daß auch hier äußerste Sparsamkeit mit den Kräfte herrschte. Blutige Verluste sind selbstverständlich nie zu vermeiden, wenn man große Ziele erreichen will. Das rücksichtsloseste Einsetzen stärkster Kräfte am entscheidenden Punkte ist aber meist viel schonender als zögernder Einsatz an verschiedenen Stellen. Diese entscheidenden Stellen herauszufinden, ist erste Aufgabe der Heeresleitung. Hindenburg hat diese schwere Aufgabe bisher stets bewundernswert gelöst.

Der amtliche französische Bericht.

WTB **Paris,** 23. Sept. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: In Belgien ziemlich starkes Geschützfeuer im Gebiete von Boesinghe. Im Abschnitte von Arras lebhaftes Gewehrfeuer während der Nacht, welches gegenseitige heftige Artillerielagen hervorrief. Zwischen der Somme und der Oise ausgedehnte Beschießung der Gebiete von Armancourt und Loges. Artillerietätigkeit nördlich des Chalonslagers, zwischen der Aisne und den Argonnen und in Lothringen in der Umgebung von Rechevourt, Louvre, Leintrey. Unsere Flugzeuge bombardierten die feindlichen Lager in Middelkerke sowie einen Eisenbahnzug zwischen Brügge und Thourout. Ein Gruppe von acht Flugzeugen bombardierte wirksam den Bahnhof von Conflone auf der Linie Verdun-Metz.

Amtlicher Bericht von Mittwoch abend: Dieselbe andauernde Artillerietätigkeit nördlich und südlich von Arras, sowie zwischen der Somme und der Oise. Nördlich der Aisne heftiges Bombardement im Gebiet von Ville au Bois, wo wir den Feind zwangen, einen befestigten Posten zu räumen, welchen wir besetzten. In der Champagne gegenseitige Kanonade auf einer großen Zahl von Stellen. Eine feindliche Patrouille, welche versuchte, in unsere Linien einzudringen, wurde völlig vernichtet. Besonders starke Artillerietätigkeit in den Argonnen am Westrand, im Gebiet von Haute Chevaute. Auf den Maashöhen, nordwestlich von Bouchet zerstörten unsere Batterien Schanzarbeiten und riefen eine Explosion in den feindlichen Linien hervor. Gleichfalls heftige Kanonade im Apremontwalde, auf der Lothringer Front, in den Vogesen und in den Abschnitten der Meurthe und Save. **Als Vergeltung für die Bombardements, welche von den Deutschen gegen offene Städte und Zivilbevölkerungen in Frankreich und England gerichtet wurden, bombardierte heute vormittag eine Flugzeuggruppe die Hauptstadt von Württemberg, Stuttgart.** Etwa 30 Granaten wurden auf den Palast des Königs und den Bahnhof geworfen. Unsere Flugzeuge sind an verschiedenen Stellen ihres langen Weges beschossen worden, sie kehrten wohlbehalten an ihren Zuständigkeitshafen zurück.

Englische Steinschleuderer!

bb **Rotterdam,** 23. Sept. Der „Deutschen Tageszeitung" wird berichtet: In dem englischen Dorfe Holmer Green wollte ein Werbesergeant eben einen jungen Mann mit sanfter Gewalt zum Kriegsdienste pressen, als ein Bauer dazwischentrat und dem Sergeanten bittere Vorwürfe machte, daß er junge Leute zur Schlachtbank schleppe. Er selbst habe einen Sohn, der in Frankreich an der Front stehe und der eigens aus Kolumbien gekommen sei, um sein Vaterland zu verteidigen. Er müsse aber ohne Gewehr in den Krieg ziehen und habe ihm, seinem Vater, geschrieben, daß er auch jetzt im Schützengraben noch keine Feuerwaffe habe, sondern mit Steinen gegen die Deutschen fechten müsse. Der alte Bauer hatte sich wegen Störung einer Werbung vor Gericht zu verantworten, er erklärte, nicht nur von seinem Sohne, sondern auch von australischen Soldaten gehört zu haben, daß sie wegen mangelhafter Ausrüstung mit Gewehren sich öfters damit begnügen müssen, Steine gegen die Deutschen zu schleudern. Der Bauer wurde zu einer Geldstrafe von 48 Schilling verurteilt.

Einzelheiten aus der Kriegstagung des Unterhauses.

WTB **London,** 23. Sept. Unterhaus. Runciman führte in Beantwortung einer Anfrage aus, die Zahl der Frauen, die sich in das Kriegsdienstregister eingeschrieben haben, betrage 110 000 absüglich der unbrauchbaren 59 214. Von diesen würden 5511 beschäftigt. Außerdem seien etwa 145 000 Frauen angestellt. Asquith lehnte es ab, Mitteilungen über die Kabinettskommission in Sachen der Rekrutierung oder über die Heeresstärke zu machen. Parlamentsuntersekretär Tennant sagte auf eine Behauptung, daß die Zahl der Mörser für die Laufgräben in den Dardanellen nicht ausreiche, es werden mehr hinausgeschickt, sobald sie samt der Munition fertig sind. Chamberlain sagte auf eine Anfrage, seit der Wiedereinnahme von Sheikatman fanden bei Aden keine militärischen Operationen statt. Ueber die Kämpfe in Kamerun lägen seit den Mitteilungen vom 15. Juni, 17. Juli, 18. August und 2. Sept. keine Nachrichten vor. Die Regenzeit verhindere das Vorgehen im Dualagebiet. In Ostafrika änderte sich die militärische Lage nicht. In den letzten zwei Monaten fanden dort außer Vorpostengefechte keine Kämpfe statt. Im Nyassaland ist die Lage unverändert. An der Grenze von Rhodesia fanden Vorpostengefechte statt. Die Deutschen umzingelten Ende August die Station Saisi, die jedoch entsetzt wurde. Chamberlain sagte: Die Truppen der persischen Beludschis fielen Ende Juli in der Richtung auf Kampur in Britisch-Beludschistan ein, wurden aber mit schweren Verlusten zurückgetrieben. Seitdem fand kein anderer Einfall statt. Mc. Kenna sagte: Die Budgetrede Lloyd Georges schätzte vor 4½ Monaten die Jahresausgabe für die Flotte auf 146, für das Heer auf 600 und die Vorschüsse an das Ausland auf 200 Millionen Pfund. **Die Kosten belaufen sich jetzt für die Flotte auf** 190, für das Heer auf 715 und für die Vorschüsse an das **Ausland auf 423 Millionen. Nach bester Schätzung** verlief der Betrag der täglichen Kriegskosten des letzten Etatsjahres bis zum 31. August auf 450 000 Pfund, in **den letzten Wochen auf über 5 Millionen Pfund.**

Die Besteuerung der Kriegsgewinne von England begrüßt.

WTB **Amsterdam,** 23. Sept. Der „Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Das Budget mit den neuen großen Steuern wird allgemein gutgeheißen. Man findet die Erhöhung der Einkommensteuer um 40 Prozent nicht übertrieben und wundert sich, daß die alkoholischen Getränke neuerdings nicht besteuert wurden. Die tatsächliche Erhöhung der Staatseinnahmen des neuen Rechnungsjahres aus neuen Lasten wird weniger als 33 Millionen betragen. Wenn man die von Lloyd George im November eingeführten Belastungen hinzurechnet, erhalte man eine Erhöhung von etwa 100 Millionen. „Daily News" wendet sich gegen Einfuhrzölle auf Automobile und Films, da sie den Grundsätzen des Freihandels widersprechen. — „Daily Chronicle" erklärt sich damit einverstanden, da sie lediglich bezwecke, Einkäufe im Auslande, die die Finanzkraft Englands schwächten, einzuschränken.

Die Besteuerung der Kriegsgewinne wird auf das wärmste begrüßt, ebenso einige technische Verbesserungen des Steuersystems. Man ist auf weitere Erhöhungen gefaßt, da nach Auffassung der Sachverständigen die Höchstgrenze der finanziellen Leistungsfähigkeit des Volkes noch nicht erreicht sei.

Nach einem anderen Telegramm des „Rotterdamschen Courant" legten einige radikale Abgeordnete gegen Mc. Kennas Steuerpolitik Verwahrung ein und warfen ihn vor, daß er Englands Politik des Freihandels verleugne.

Der Krieg in Ostafrika.

WTB **London,** 23. Sept. Wie das Reutersche Bureau erfährt, zeigen die Deutschen in Ostafrika an der Grenze von Rhodesia erneute Tätigkeit. Der Feind konzentrierte sich am 4. September an einem Punkte des deutschen Gebietes 18 Meilen nördlich von Saisa und kämpfte am 6. September mit den Belgiern 1½ Meilen von Saisa. Einzelheiten fehlen noch.

Der Bericht des Zaren.

WTB **Petersburg,** 22. Sept. Bericht des Großen Generalstabs: Nordwestlich von Friedrichstadt machten wir bei der Besetzung des Dorfes Strygag in der Gegend von Birschallen Gefangene und erbeuteten zahlreiche Waffen. Die hartnäckigen Kämpfe westlich von Dünaburg, die an vielen Stellen sogar zu Bajonettkämpfen geführt haben, dauern noch an. Auf einigen Abschnitten entwickelt die feindliche Artillerie ein heftiges Feuer. Bei einem Angriff unserer Truppen gegen das Dorf Lebedowo (westlich von Molodetschno) wurden die Deutschen durch einen heftigen Bajonettangriff zurückgeworfen. Wir besetzten das Dorf Lebedowo und nahmen 10 Maschinengewehre, ein Geschütz, Geschosse, sowie Gefangene. Nach hartnäckigem Widerstand wurde auch durch Bajonettangriffe das Städtchen Smorgon genommen, aus welchem die Deutschen in Unordnung gegen die Uebergänge zurückflohen. Wir machten dabei vier Offiziere und 350 Mann zu Gefangenen, erbeuteten 9 Maschinengewehre, 40 Fahrräder, Pferde, Fernsprecher und eine Einrichtung. Oestlich von Lida wurde in einem Kampf in der Gegend des Bahnhofes von Gawia der Gegner, der den gleichnamigen Fluß überschritten hatte, auf das rechte Ufer zurückgeworfen. In der Gegend östlich des Oginsky-Kanals wurde der Feind aus dem Dorf Reschky und aus der Gegend des Dorfes Lascha zurückgedrängt. Wir machten Gefangene und nahmen einige Maschinengewehre. Südlich des Pripet und auf der ganzen übrigen Front nichts Wesentliches. — Im Schwarzen Meere bei dem Bosporus hatten unsere Torpedoboote einen Geschützkampf mit dem Kreuzer „Goeben".

Die Lage der russischen Armeen.

Englische Hoffnungen.

bb **Amsterdam,** 23. Sept. Der bei der Nordarmee weilende Korrespondent der „Times" meldet vom 19. September: Nachdem ich zwei Wochen bei der Armee zugebracht und zumeist im Automobil eine Entfernung von 1300 Meilen zurückgelegt habe, glaube ich erklären zu können, daß in dieser Jahreszeit von einem Marsch nach Petersburg ernsthaft nicht die Rede sein kann. Das Land zwischen der Dwina (Düna) und Pskow ist ein ausgezeichnetes Terrain für Rußkis Plan erfolgreicher Rückzugsgefechte. Selbst wenn die Deutschen einen Erfolg haben sollten, werden sie kaum in den nächsten drei Monaten bis nach Pskow kommen können. (?) **Alles deutet darauf hin, daß die kalte Jahreszeit früh einsetzen wird.** Die Bauern rechnen mit einem langen und strengen Winter. Der **deutsche Aufmarsch an der Dwina hat zu einer Reihe verlustreicher Angriffe gegen die gut befestigten Laufgräben und die russischen Linien geführt und der Feind** kann froh sein, wenn es gelingt, seinen Feldzug im Norden in diesem Jahre an der Dwinalinie zu beenden. (Abwarten!) Ich glaube, daß es die Absicht der Deutschen ist, sich in genügender Stärke zu konzentrieren, daß sie imstande sind, sich zu Herren von Riga, Dünaburg und der Dwinalinie zu machen, was es auch kosten möge. Wenn das erreicht ist, kann man sich unmöglich vorstellen, daß der Feind noch in diesem Jahre einen weiteren Vormarsch wagen wird.

bb **Rotterdam,** 23. Sept. Ein Petersburger Telegramm der „Times" meldet: Was die allgemeine Lage anbetrifft, so werden **die Rückzugslinien der westlichen russischen Heere trotz ihrer Tapferkeit immer kleiner und kürzer.** Der Raum zwischen den feindlichen Angriffskolonnen und den polesischen Sümpfen wird allmählich kleiner. **Wir sollen nicht blind sein für die Tatsache, daß dieser Umstand die Aufgabe des Generalstabes bezüglich des Rückzuges sich außerordentlich verwickelt gestaltet.**

Neue russische Offensivpläne?

bb **Budapest,** 23. Sept. Wie hier gemeldet wird, soll im Kriegsrat des russischen Hauptquartiers der Beschluß gefaßt sein, **noch im Laufe dieser Woche eine umfassende Offensivaktion zu beginnen.** Gegen die Türkei wird General Januschewitsch an Stelle des erkrankten Großfürsten das Oberkommando im Kaukasus übernehmen. **Die Offensive soll auf Verlangen Englands und Frankreichs schon jetzt erfolgen, weil die Verbündeten ihre finanzielle Stellungnahme gegenüber Rußland davon abhängig machen wollen.**

Räumung der Gouvernements Witebsk und Livland.

bb **Budapest, 23. Sept. Indirekt wird aus Petersburg berichtet, daß die Gouvernements Witebsk und Livland infolge der abermaligen Zurücknahme der russischen Stellungen geräumt werden. In Riga hat man mit der Abnahme der Kupferplatten der Domkirche begonnen, die gleiche Arbeit wird an der St. Jakobskirche ausgeführt. Der Eisenbahnverkehr zwischen Riga und Petersburg wird noch in starkem Umfange aufrechterhalten.**

Nachmusterung aller Russen im wehrpflichtigen Alter.

bb **Stockholm,** 23. Sept. Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist soeben ein Erlaß des Kriegsministeriums erschienen, in dem die sofortige Nachmusterung aller Männer im wehrpflichtigen Alter angeordnet wird, die bisher aus irgend einem Grunde nicht unter den Fahnen stehen. Auch die dauernd Dienstuntauglichen bilden keine Ausnahme. Die Musterungen beginnen am 11./24. September und dauern ungefähr drei Wochen.

Um die Dardanellen.

„Wir müssen Konstantinopel einnehmen."

WTB **Genf,** 23. Sept. Die Pariser Presse betont heute, daß die Unternehmungen an den Dardanellen von der allergrößten Wichtigkeit seien. Das Losungswort müsse heißen, **wir müssen Konstantinopel einnehmen,** je schneller das geschehe, desto besser sei es. „Eclaire" führt aus: General Sarrail ist am 7. August zum Oberbefehlshaber der Orientarmee ernannt worden. Seitdem seien 45 Tage verflossen. Man habe nicht erfahren, daß General Sarrail seines Kommandos enthoben worden sei, es sei jedenfalls unwahrscheinlich, das Sarrail so lange Zeit für seine Reisevorbereitungen benötigte. Man müsse fragen, warum er nicht abgereist sei. Die Absetzung Sarrails als Armeeführer in den Argonnen hätte in den republikanischen Kreisen viel böses Blut gemacht. Dem Kriegsminister war von der Presse der Linken, besonders von der „Guerre Sociale" und dem „Radikal", deshalb vorgeworfen worden, er bevorzuge reaktionäre Offiziere. Kurz darauf war Sarrail zum Oberbefehlshaber der Orientarmee ernannt worden. In dieser Ernennung hätte dieselbe Presse eine Ehrenrettung des republikanischen Offiziers erblickt. Die Vermutung liegt nun sehr nahe, daß die Ernennung Sarrails ein Schachzug der Regierung war, um die Republikaner zu beruhigen.

Deutsches Gold für die Türkei.

bb **Berlin,** 23. Sept. **Das „Berl. Tagebl." meldet aus Wien: Dieser Tage passierte nach einer Meldung Bukarester Blätter durch Rumänien ein deutscher Waggon,** der nach der Türkei bestimmt war und 4839 Kilogramm Gold in deutschen Mark, einige Goldbarren und deutsche Banknoten enthielt. **Die Erlaubnis zur Durchfuhr wurde erst erteilt, nachdem auf Anordnung des Finanzministers der Waggon untersucht worden war.**

Ein Amerikaner über die Kriegsanleihe.

WTB **Hannover,** 23. Sept. Der frühere langjährige amerikanische Konsul Robert John Thomson, der jetzt als Privatmann im Haag lebt, hat bei einer hiesigen Großbank 500 000 Mk. für die dritte Kriegsanleihe gezeichnet. In dem Begleitschreiben für die Zeichnung heißt es u. a.: Es interessiert Sie vielleicht, zu erfahren, wie ich als Amerikaner und früherer amerikanischer Regierungsbeamter, dessen besondere Pflicht es war, den gewerblichen und allgemeinen Status Ihres Landes zu studieren, dazu komme, Ihre Anleihe zu zeichnen. Ich habe die deutsche Kriegsschuld etwa so berechnet: Bei Beginn der Feindseligkeiten hatte Deutschland eine Nationalschuld von etwa 8 Milliarden Mark, und seitdem ist diese Schuld um den Betrag der ersten und zweiten Kriegsanleihe gewachsen, also um 13½ Milliarden. Hierzu kommt die jetzige dritte Kriegsanleihe, also etwa 10 Milliarden. Wenn nun eine event. vierte Anleihe noch 10 Milliarden ergibt, und dann noch einmal 7 Milliarden hinzukommen, so wird Deutschland, soweit seine auf den Kopf der Bevölkerung berechnete Nationalschuld in Frage kommt, gerade so stehen, wie Frankreich vor Kriegsbeginn stand, und eine 5prozentige französische Reichsobligation vor dem Kriege war wenigstens 110 wert. Der frühere englische Generalkonsul Oppenheim in Frankfurt, der als der tüchtigste englische Konsulatsbeamte in Deutschland galt, wies in einem seiner vor kurzem geschriebenen Berichte nach, daß Deutschlands Nationalwohlstand innerhalb 15 Jahren vor 1910 um 59 Prozent zugenommen hatte, und Oppenheim, Dawson und Elsbacher nahmen an oder stellen vielmehr in ihren Schilderungen des modernen Deutschlands die gerechte Behauptung auf, **daß es in bezug auf Nationalwohlstand und nationale Hilfsquellen nicht nur Frankreich, sondern sogar England überholt** und übertroffen habe. Jedenfalls betrug vor Kriegsbeginn die auf den Kopf der Bevölkerung berechnete Zinsenlast der deutschen Staatsschuld im Verhältnis zu Frankreich 1 : 6, im Verhältnis zu England stellte sie sich wie 1 : 8. Dieses Verhältnis bleibt bestehen, und mir scheint deshalb **die dritte Kriegsanleihe des Deutschen Reiches zu 99 eine der besten Anleihen der Welt zu sein.**

Die Lage auf dem Balkan.

Die bulgarische Mobilmachung.

bb **Sofia,** 23. Sept. **Der Befehl zur Mobilmachung des ganzen bulgarischen Heeres erscheint heute im Amtsblatt.**

Von der holländischen Grenze meldet die „Köln. Ztg.": Ueber die Vorgänge in Bulgarien liegen folgende Reutermeldungen vor:

Athen, 22. Sept. Die heute morgen aus Sofia einlaufenden Berichte haben hier einen großen Eindruck gemacht. Die amtlichen und diplomatischen Kreise beobachten Stillschweigen, indessen ist es durchgedrungen, daß **Bulgarien 100 000 Mann mobil gemacht hat. Mehrere Reiterregimenter haben Sofia mit unbekannter Bestimmung verlassen.**

London, 21. Sept. Abends 10 Uhr. Die Mobilmachung in Bulgarien ist **eine vollendete Tatsache. Man erwartet jeden Augenblick die allgemeine Mobilmachung.** In Athen herrscht lebhafte Bewegung. Heute beriet der König mit Venizelos und einigen Mitgliedern des Generalstabs. Darnach berief Venizelos den Ministerrat. Man bemerkt eine große Beweglichkeit in den Kreisen des Vierverbandes.

WTB **Mailand,** 23. Sept. Der „Secolo" meldet aus Rom: In Kreisen, die den bulgarischen Diplomaten nahestehen, spricht man davon, daß die **bulgarische Mobilmachung die sofortige Besetzung von Mazedonien bis Monastir bezwecke und das deutsche und österreichisch-ungarische Vorgehen gegen Serbien in enger Verbindung mit der bulgarischen Mobilmachung stehe.** Ministerpräsident Radoslawow sei entschlossen, ohne Aufschub zu handeln. Er lehnte sogar den Vorschlag einer vorübergehenden Besetzung der abzutretenden Gebiete durch die Vierverbandsmächte ab.

Griechenland will ruhig bleiben.

WTB **Bern,** 23. Sept. Laut „Caffaro" soll die halbamtliche „Patris" in Athen erklärt haben, daß Griechenland keinen Grund zum Einschreiten haben würde, wenn Deutschland durch den Balkan ziehe, ohne daß sich Rumänien und Bulgarien widersetzen würden. Nur dürfte sich Bulgarien auf Kosten Griechenlands nicht übermäßig vergrößern.

Ungenügende serbische Zugeständnisse.

WTB **Neuyork,** 23. Sept. Die „Associated Preß" meldet aus Sofia: Ministerpräsident Radoslawow hatte gestern eine Besprechung mit den Regierungsparteien, worin er ihnen einen vertraulichen Ueberblick über die allgemeine politische und militärische Lage auf der Balkanhalbinsel und in Europa gab. Bei Berührung der serbisch-bulgarischen Beziehungen sagte Radoslawow: Serbien bietet uns jetzt die sofortige Besetzung von Mazedonien bis zum Wardar durch uns an und macht die Abtretung von Mazedonien jenseits des Wardar davon abhängig, daß es selbst Bosnien, die Herzegowina, Kroatien und Dalmatien erhält. Diese Bedingungen sind für uns **ungenügend. Rumänien und Griechenland werden neutral bleiben.** Der Minister sprach nicht von Kawalla und Serres, die jetzt im Besitze Griechenlands sind.

Die Haltung Rumäniens und Griechenlands.

WTB **Neuyork,** 23. Sept. Die „Associated Preß" hört zuverlässig, **daß Rumänien und Griechenland dazu neigen, ihr Bündnis mit Serbien unberücksichtigt zu lassen.** Ferner wird gemeldet, daß in den letzten zwei Tagen **eine gewisse Verständigung zwischen Bulgarien und Griechenland** erreicht sei.

WTB **Mailand,** 23. Sept. Der Sonderberichterstatter des „Secolo" drahtet aus London, er habe aus völlig sicherer Quelle die bestimmte Nachricht erhalten, daß Bulgarien ganz plötzlich eine energische Entscheidung getroffen habe. Es sei daraus nicht ersichtlich, ob Bulgarien mit Rumänien eine Abmachung eingegangen sei, bzw. welcher Art diese sei. Er halte es jedoch für möglich, daß beide Länder zu einem Einvernehmen gekommen seien. Jedenfalls sei es sicher, daß von heute an die Balkanereignisse ins Rollen gekommen seien, die, wenn nicht noch alles anders komme, für den Vierverband ein verlorenes Spiel bedeuteten.

Der bulgarische Generalissimus.

bb **Berlin,** 23. Sept. **(Privattelegr.)** Aus Genf wird dem „Berl. Lokalanz." gemeldet: Von Pariser Fachkritikern wurde der **zum Generalissimus ausersehene** Sawow wiederholt als einer der allertüchtigsten unter den Heerführern der Balkanern gewürdigt. Bekanntlich wollte Zar Nikolaus Sawow ein großes russisches Kommando anvertrauen. Erst als dieser mit den Worten: „Mein Degen gehört, wie meine Seele, Bulgarien", ablehnte, entschloß sich der Zar, das Anerbieten Radko Dimitriews anzunehmen, eine Wahl, die sich als höchst unglücklich erwies.

Besprechungen zwischen König Ferdinand und dem Ministerpräsidenten.

bb **Budapest,** 23. Sept. **(Privattelegr.)** Aus Sofia wird gemeldet: „Wie „Echo de Bulgare" halbamtlich meldet, erschien König Ferdinand in Begleitung des Thronfolgers, Prinzen Boris, und des Prinzen Kyrill beim Ministerpräsidenten Radoslawow. Der König blieb mit dem Prinzen Kyrill eine halbe Stunde bei dem Kabinettschef. Kronprinz Boris hatte darauf allein eine zweistündige Besprechung mit dem Ministerpräsidenten.

Ein letzter Vorschlag der Entente an Bulgarien.

bb **Christiania,** 23. Sept. **(Privattelegr.)** Aus Paris wird gemeldet: In ihrer letzten Note schlug die Entente der bulgarischen Regierung vor, falls diese damit einverstanden sei, **Mazedonien durch englische und italienische Truppen besetzen zu lassen,** alsdann würde zwischen Serbien und Griechenland keine andere gemeinsame Grenze existieren, als in Albanien. Wenn Bulgarien diesen Vorschlag annehme, könne ihm die Entente sehr günstige Bedingungen zur Besetzung der versprochenen Gebiete verschaffen. Schlage es jedoch dieses letzte Angebot ab, so werde die Entente alle bisher gemachten Angebote als nicht geschehen betrachten und Serbien zu erkennen geben, daß Bulgarien gegenüber nicht die geringsten Zugeständnisse mehr gemacht werden dürfen. **Die Entente erwarte Bulgariens Antwort noch vor Ende September.**

Bryan und Wilson.

WTB **Washington,** 23. Sept. Reuter. Bryan versuchte zum ersten Male seit seinem Rücktritt das Weiße Haus und hatte eine einstündige Unterredung mit dem Präsidenten Wilson. Als er zurückkehrte, weigerte er sich, etwas über die Unterredung zu sagen.

Zum Fall Dumba.

WTB **Washington,** 23. Sept. Meldung des Reuterschen Bureaus: Nachdem der österreichisch-ungarische Botschafter Dr. Dumba das Staatsdepartement um freies Geleit für seine Gattin ersucht hatte, die sich am 28. September einschiffen sollte, teilte er mit, daß er seine Abberufung erhalten habe und auch für sich um freies Geleit bitte. Bisher ist seinem Wunsche nicht stattgegeben worden. Das Staatsdepartement erklärte, es seien darüber Unterhandlungen mit Wien begonnen. Die Regierung sei noch nicht davon benachrichtigt, daß Dumba abberufen sei.

Englische Skepsis zur Anleihefrage.

WTB **Manchester,** 23. Sept. „Manchester Guardian" behandelt in einem Leitartikel die geplante Anleihe in Amerika sehr skeptisch. Wenn der Zinsfuß 4½ Prozent übersteige, können die Deutschen sagen, daß wir das Geld zu ungünstigeren Bedingungen aufnehmen als sie selbst. Es würden ferner Staatsanleihen und alle anderen Wertpapiere entwertet. Das Blatt bemerkt, daß die Preise für die Lebensbedürfnisse in England so gestiegen sind, daß für die Arbeiter das Pfund Sterling 30 Prozent an Kaufkraft eingebüßt haben. Der Artikel empfiehlt, anstatt einer Anleihe, die amerikanischen Wertpapiere zu verkaufen und Gold auszuführen und schließt, jedenfalls müsse das Parlament befragt werden, ehe das Finanzgeschäft abgeschlossen werde, das ernstester Rechtfertigung bedürfe.

Tennis an der flandrischen Front.

bb **Berlin,** 23. Sept. Eine rumänische Abordnung, die zum Zwecke des Ankaufs von Sprengstoffen in Frankreich weilte und Gelegenheit hatte, die Nordfront zu besichtigen, erstattete, wie eine Bukarester Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung" mitteilt, der zuständigen Behörde einen schriftlichen Bericht, in dem folgendes ausgeführt wird:

„Während sich die französischen Truppen in fortwährenden Angriffen verbluten, werden sie von den Engländern, welche die Kommission auf 500 000 Weiße und 100 000 Farbige schätzt, fast gar nicht unterstützt. Nur die 100 000 farbigen Engländer kämpfen in den vordersten Reihen und weilen in den Schützengräben, während die weißen Engländer ihre Zeit hinter der Front mit Tennis, Fußball und anderen Vergnügungen sowie mit sorgfältiger Körperpflege verbringen. Zwischen ihnen und der Front sind die Wege mit Unmassen von Küchenwagen, Badeeinrichtungen und, wie die Kommission besonders hervorhebt, mit Klosetts verlegt. Die Kommission stellt ferner fest, daß zum Bau von Verteidigungswerken und zur Anlage von Schützengräben reichbezahlte Unternehmer aus England und den Kolonien herangezogen wurden, welche diese Arbeiten durch ihre Leute ausführen lassen, da der englische Soldat sich für zu gut dazu hält."

Die fehlende Guillotine.

bb **Genf,** 23. Sept. Senator Humbert sagt im „Journal": „Die Minister besichtigen in letzter Zeit häufig die Munitionsfabriken. Das erweckt den Anschein großer Tätigkeit. In Wirklichkeit ist die Lage aber traurig. In den Geschoß- und Geschützfabriken herrscht die alte Mißwirtschaft." Humbert führt eine Reihe von Beispielen an. Fabrikanten werden bei direktem Angebot abgewiesen, erhalten aber später Bestellungen aus dritter Hand zu doppelten Preisen, so daß die Zwischenhändler riesige Gewinne einstreichen. Humbert schließt seine Anklage mit der bezeichnenden Bemerkung, Frankreich fehle eine Waffe, nämlich **die Guillotine. Diese würde reichlichste Arbeit finden.**

Der Krieg mit Italien.

Neuer italienischer Lieferungsskandal.

WTB **Mailand,** 23. Sept. **(Telegr.)** „Secolo" meldet aus Florenz, daß Enthüllungen über einen neuen Lieferungsskandal bevorstehen. Eine Florentiner Firma, Lederlieferungen für das Heer übernommen hat, soll eine täuschende Nachahmung von Leder geliefert haben. Die Polizei in Florenz hat Maßnahmen getroffen, um den Spekulanten, die Wolle und Wollsachen aufkauften, das Handwerk zu legen.

Der Bericht Cadornas.

WTB **Rom,** 23. Sept. Amtlicher Kriegsbericht. Kühne, gut angelegte Unternehmungen des Gebirgskrieges wurden von unseren Truppen in der Bergzone nordwestlich Cortina Dampezo ausgeführt, in der Absicht, feindliche kleine Abteilungen zu verjagen, die durch die kleinen Täler des Tofanamassivs und der Cristallogruppe eingeschlichen waren und unsere Besetzung störten. Diese Unternehmungen nahmen im Gebiete von Cristallo, wo das rauhe und zerrissene Gelände sowie die verhältnismäßig große Zahl der Zugangsstraßen die Anlegung von Hinterhalten den hartnäckigen Widerstand des Gegners begünstigten, einen größeren Umfang an. Trotzdem wurden die feindlichen Abteilungen dank dem methodischen und einheitlichen Vorgehen unserer kleinen Kolonnen nach und nach von der Höhe gegen die Täler von Felizon (Botte) und Seeland (Riens) hinabgetrieben. Im Becken von Flitsch nahmen wir wieder das Feuer gegen das Fort Hermann auf, von dem nur noch die Kasematte steht, aus der noch einige Schüsse abgegeben werden. Im Görzgebiete eröffnete unsere Artillerie ein wirksames Feuer gegen die Bahnhöfe von San Pietro und Vorsi Carinzia, wo Truppenbewegungen gemeldet wurden. Auf der ganzen übrigen Front ist die Lage unverändert.

Im Herzen Serbiens.

Die deutschen Kanonen donnern vor der alten serbischen Donaufeste Semendria. Soll die Stadt, die in den Geschicken Serbiens schon so oft eine wichtige Rolle gespielt hat, jetzt von neuem für das Land von geschichtlicher Bedeutung werden? Semendria ist einmal die Hauptstadt Serbiens gewesen; das war im 15. Jahrhundert, zur Zeit jenes Fürsten Georg Brankowitsch, der die starken Befestigungen der Stadt errichtet hat. Aber damals waren ihre Glanztage schon gezählt. Die Türken berannten und eroberten sie wiederholt, und später rangen wieder die Oesterreicher mit den Türken um diese wichtige Eingangspforte. Dann ist es Semendria gewesen, das im Jahre 1806 das Signal zum serbischen Freiheitskampfe gegeben hat; in den Kriegsstürmen, die seitdem über das Land dahingebraust sind, hat die Stadt schwer gelitten, sodaß heute eine neue Stadt neben den altersgrauen mächtigen Festungswerken liegt.

Die große Bedeutung, die diese Geschicke der Stadt hinlänglich bekunden, ist dadurch gegeben, daß sie gleichsam das Tor zum Herzlande Serbiens, zum Morawatale bildet. Zwar liegt Semendria nicht unmittelbar an der Mündung der Morawa in die Donau, und das hat seinen guten Grund; denn im Frühjahr und zurzeit der Schneeschmelze pflegen zwischen Semendria und der unteren Morawa große Ueberschwemmungen einzutreten, die zahlreiche alte Flußarme füllen und ein Weichland zurücklassen, das erst im Hochsommer verschwindet. Dennoch beherrscht Semendria den nördlichen Zugang zum Morawatale. Das ist die große Talfurche, die das gebirgsreiche serbische Land in zwei ungleiche Teile zerschneidet. Tief bis ins Herz des Landes führte das Morawatal hinein. Denn die Morawa bildet sich aus zwei Quellflüssen, von denen der eine von Westen herkommt, während der andere Quellfluß, der nach seinem Ursprunge auch die bulgarische Morawa heißt, aus den Bergen des Südens herabströmt. Durch die Wirrnis des serbischen Berglandes führt so das Morawatal als der natürliche Weg zwischen der Donau und dem Innern der Balkanhalbinsel. Die Wichtigkeit dieses Weges haben bereits die alten Römer erkannt, die längs der Morawa eine Heerstraße angelegt haben, und sie ist auch den späteren serbischen Herrschern des Landes nicht entgangen, denn die alte Hauptstadt des serbischen Reiches, Kruschewatz, wurde im Morawatale, an der westlichen Morawa, unmittelbar bei ihrer Vereinigung mit der bulgarischen Morawa angelegt. Diese Anlage erfolgte aus einem richtigen Instinkte, denn Kruschewatz nimmt in der Tat eine durchaus zentrale Stellung im Lande ein. Es beherrschte einst das ganze serbische Morawabecken, es beherrschte das Defilee von Stalatz, in dem die nun vereinigten beiden Morawaströme sich am Flusse eines trümmergekrönten Vorgebirges vereinigen. Noch steht man in Kruschewatz die Reste des alten serbischen Zarenpalastes, und wenn die Ueberlieferung richtig ist, so hat die Stadt einst, in den Glanzzeiten des serbischen Kaisertumes vor der verhängnisvollen Schlacht von Kossowo, einen Umfang von mehr als 12 Kilometer gehabt — heut ist sie nur noch ein armseliger Flecken.

Schiffbar ist die Mora nicht. Die Verbindung zwischen Semendria und dem Inneren wird durch eine Eisenbahn hergestellt, die bei Welika Plana auf die Hauptlinie des Landes, auf die Bahn Belgrad-Nisch-Sofia trifft, die von da aus ganz dem Morawalaufe als der großen Schlagader Serbiens folgt. Der Lauf der Morawa verbreitert sich, je mehr sie sich dem Donautale nähert, schließlich bis auf 200 Meter, ihre Tiefe beträgt durchschnittlich 8 Meter, ihren Unterlauf umsäumen dichte Auen. Es ist ein schönes, fruchtbares und interessantes Tal, das die Morawa durchströmt. Berge zu beiden Seiten, oft noch, soweit das Auge reicht, von dichtem Walde ununterbrochen bedeckt. Die Westseite des Flusses begrenzte jenes berühmte Bergwaldland der Schumadia, das in den Zeiten der Freiheitskriege die Zufluchtsstätte und die Burg der Serben bildete. In einem der Täler der Schumadia liegt Kragujewatz, das damals als Hauptstadt diente und jetzt voll von Kriegswerkstätten sein soll. Das Massiv des Rudnik überragt krönend dies grüne Waldland. Höher, dichter gedrängt sind die Berge, die das Morawatal auf der Ostseite überragen; sie bilden die Fortsetzung der transsylvanischen Alpen, deren Richtung sie auch im Ganzen inne halten. Dieser Bezirk birgt den mineralischen Reichtum Serbiens, wo Kupfer, Eisen und Blei gefunden werden.

Der Krieg zur See.

Herr v. Jagow über den Tauchbootkrieg.

* **Von der holländischen Grenze,** 22. Sept. **(Telegr.)** Die amerikanische Nachrichtenagentur „Associated Preß" veröffentlicht eine längere Darlegung des Staatssekretärs v. Jagow über die Frage der Tauchboote. Der Washingtoner Berichterstatter der „Times" gibt nach der „Köln. Ztg." folgenden Auszug:

Personendampfer sind keinen Angriffen ohne vorhergehende Warnung ausgesetzt, falls sie die seemännischen Vorschriften beobachten. Sie werden erst versenkt werden, nachdem sich die Möglichkeit der Rettung für die Fahrgäste und die Bemannung geboten hat. Es liegt fast zum großen Teil unsern Gegnern ob, auch für die sonst noch erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen zu sorgen, indem sie die Führer der Schiffe anweisen, verdächtige oder feindliche Haltungen sowie Fluchtversuche zu vermeiden. Vielleicht wäre das Zweckmäßigste, die Befehle aufzuheben, wonach Tauchboote, wo dies immer angängig, anzugreifen sind, und für solche Handlungen Belohnungen ausgesetzt sind. Neutrale Kauffahrer einschließlich der Amerikaner sind, wie schon früher erklärt, einem Angriff nicht ausgesetzt, es sei denn, daß sie Bannware führen. Sie werden alsdann nur gemäß den von den internationalen Vorschriften festgelegten Bestimmungen zerstört, nachdem Vorkehrungen für die Sicherheit der Mitfahrenden getroffen sind. Die Reichsregierung hofft bestimmt, daß sich eine Vereinbarung erzielen läßt, welche die Möglichkeit weiterer Schwierigkeiten mit den Vereinigten Staaten aus Anlaß der Tauchbootfrage ausschließt.

Zum Untergang norwegischer Dampfer.

WTB **Christiania,** 23. Sept. Das deutsche Auswärtige Amt teilte der norwegischen Gesandtschaft in Berlin mit, daß aus Anlaß des Unterganges der Dampfer „Rym" und „Peik" eine eingehende Untersuchung angestellt worden sei. Der Inhalt des norwegischen Berichtes, den die Gesandtschaft dem deutschen Auswärtigen Amte zugestellt hatte, wurde mit den dienstlichen Berichten verglichen, die sämtliche Befehlshaber von Unterseebooten abgegeben hatten, die zurzeit des Unterganges in dem fraglichen Gebiete Dienst taten. Kein Bericht ergab Anhaltspunkte für die Annahme, daß die Dampfer durch deutsche Unterseeboote in den Grund gebohrt worden sind.

Ein schwedischer Dampfer in den Grund gebohrt.

WTB **Christiania,** 23. Sept. Der schwedische Dampfer „Forsvik" aus Christinehamn, mit Kohlen aus Hull nach Stockholm unterwegs, ist am 19. September durch eine Mine oder ein Torpedo in den Grund gebohrt worden. Die Mannschaft wurde in Christiansand gelandet.

Ein englischer Dampfer in die Luft geflogen.

WTB **London,** 23. Sept. **(Telegr.)** Reuter-Meldung. Der englische Dampfer „Groningen" ist in die Luft geflogen. Ein Mann von der Besatzung wird vermißt. Der Rest, darunter mehrere Verwundete, ist gerettet.

Ein Dampfer durch eine Höllenmaschine zerstört.

WTB **Paris,** 23. Sept. **(Telegr.)** „Figaro" meldet aus Neuyork: Der Dampfer „Toscania" traf mit 400 Passagieren des Postdampfers „Athenai" ein, der untergegangen war, nachdem er durch einen Brand zerstört war, der angeblich durch die Explosion einer Höllenmaschine verursacht worden ist.

Deutsches Reich.

Rumänisches Getreide und Höchstpreise.

∞ Nachrichten aus Bukarest und Sofia zufolge fängt Rumänien jetzt endlich an, das Getreide nachzuliefern, das Deutschland bereits im vorigen Jahre gekauft und damals sofort bar bezahlt hat. Auch verlautet von einer Erleichterung, die Rumänien im Durchgangsverkehr nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn zugestanden habe. Ein derartiges Verhalten Rumäniens würde auf den Ankauf rumänischen Getreides seitens Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zurückwirken. In dieser Beziehung ist es aufgefallen, daß bisher Höchstpreise für fremdes, d. h. in diesem Falle rumänisches Getreide, nicht festgesetzt worden sind. Es wurde zwar seinerzeit gemeldet, daß solche Höchstpreise bestimmt werden würden, aber diese Meldung wurde widerrufen. Wie die „Tägl. Rundschau" mitzuteilen in der Lage ist, bestehen in der Tat keine Höchstpreise für fremdes Getreide. Sie bestehen aber nur deshalb nicht, weil sie überflüssig sind. Durch die Verordnung, daß alles fremde Getreide an die Haupt-Einkaufs-Gesellschaft abgegeben werden muß, hat diese Gesellschaft es in der Hand, die Preise für fremdes Getreide vollkommen nach ihrem Ermessen zu regeln. Mit Rücksicht darauf war die Festsetzung von Höchstpreisen für fremdes Getreide nicht erforderlich.

*

Heimarbeiten für den Heeresbedarf.

✡ Vom Minister für Handel und Gewerbe ist den Regierungspräsidenten der Abdruck eines Schreibens des Kriegsministers vom 30. August übersandt worden, betreffend die Heranziehung der Heimarbeit zur Sicherstellung des Heeresbedarfs. Das Schreiben, von dem die Gewerbeinspektoren verständigt worden sind, lautete:

„Es erweist sich mehr und mehr als notwendig, zur Sicherstellung des Heeresbedarfs im größeren Umfange als bisher die Heimarbeit heranzuziehen, um dadurch einen Teil der in der Kriegsindustrie beschäftigten, zurückgestellten Wehrpflichtigen für den Heeresdienst freizumachen. In Frage kommen hauptsächlich Arbeiter, die der Bekleidung, Ausrüstung, teilweise auch wohl der Ernährung der Truppen dienen. Der Vorstand des Gewerkvereins der Heimarbeiterinnen Deutschlands hat nun den Versuch unternommen, in seinen Ortsgruppen Einrichtungen zu treffen, die eine Uebernahme derartiger Aufträge ermöglichen sollen. Das Kriegsministerium legt Wert auf die Mitarbeit der Gewerbeinspektionen bei dieser Organisation und ersucht deshalb ergebenst, die genannten Behörden anweisen zu wollen, die an sie herantretenden Verbände der Heimarbeiter aus der Kenntnis der Verhältnisse heraus nach Möglichkeit mit Rat und Tat zu unterstützen."

*

Die Notprüfungen.

bb Gegenwärtig sind, wie der „Berl. Lokalanz." berichtet, im Kultusministerium Erwägungen im Gange, ob man die Notprüfungen für Oberprimaner und Abiturienten höherer Schulen beibehalten oder das ganze System der Notprüfungen abschaffen soll. Diese Erwägungen sind veranlaßt durch die Erfahrung, daß die als Kriegsfreiwillige sich meldenden Notabiturienten wenig kriegstüchtig und meistens körperlich noch nicht entwickelt genug sind, um die Strapazen eines Stellungskrieges, wie wir ihn zurzeit im Westen führen, aushalten zu können. Ein weiteres Bedenken geht dahin, daß durch die vorzeitige Einstellung von jungen Leuten als Kriegsfreiwillige der künftige Ersatz unseres Heeres zu sehr geschwächt werden könnte und daß auch nach Friedensschluß noch Soldaten gebraucht werden. Deshalb ist die Mehrzahl der Regimenter schon dazu übergegangen, Kriegsfreiwillige nicht mehr anzunehmen.

Provinzielles.

⊙ **Castrop,** 23. Sept. Die Stadt stellt am Sonntag das in Holz geschnitzte alte Stadtwappen als Kriegswahrzeichen zur Benagelung auf.

⊙ **Münster,** 23. Sept. Auf der Fahrt von Telgte nach Münster erlitt ein junger Mann im Zuge einen Schlaganfall. Auf der Station St. Mauritz wurde ihm ärztliche Hilfe zuteil, jedoch starb er nach kurzer Zeit. — Vom Tode des Ertrinkens wurde ein Kürassier aus Münster gerettet, der an den militärischen Uebungen in der Nähe der Hamichhorstmühle in Handorf teilnahm und dabei aus einem Kahn fiel, vom Strudel des starken Stromes in die Tiefe gezogen. Ein Offizier sprang ihm nach und brachte ihn an Land.

* **Essen,** 23. Sept. Der Wohnungsverwalter J. Wänsel, im Scheidweg wohnhaft, hatte im Mai bei einem in der Wohnung der Familie Diehl, deren Haupt im Felde steht, ausgebrochenen Brande die beiden Kinder mit eigener Lebensgefahr aus dem dichten Rauch herausgeholt und dadurch vor dem Tode des Erstickens bewahrt. Der Oberbürgermeister der Stadt Essen hat jetzt dem braven Manne in einem huldvollen Schreiben den Dank ausgesprochen und ihm eine Ehrengabe von 50 Mark überwiesen.

Vermischtes.

* **Hamburg,** 23. Sept. Hier fand in der Michaeliskirche dieser Tage eine Kriegstaufe statt; ein Feldgrauer war der Täufling. Er ist der Sohn eines Monisten, der aus der Kirche ausgetreten ist, und war daher ungetauft und unkonfirmiert geblieben, und so in den Krieg gezogen. In den Masurenkämpfen und in manchem ernsten Gespräch mit Kameraden, besonders auch durch die Feldgottesdienste, kam er zu dem Entschluß, ein Christ zu werden. Als Paten bei seiner Taufe standen seine Mutter und sein militärischer Vorgesetzter.

wb **Frankfurt a. M.,** 23. Sept. Bei einer Explosion in Hanau ist der Verlust von sechs Menschenleben zu beklagen. Eine Anzahl von Arbeitern wurde durch Glassplitter größtenteils verletzt.

* **Innsbruck,** 23. Sept. Vom Dorf Dimaro bei Madonna di Campiglio sind 66 Häuser durch einen Brand zerstört worden. Hundert Familien wurden dadurch obdachlos. Die Schule und Kirche blieben unversehrt. Eine Frau wird vermißt.

Dynamitexplosion in einer Neuyorker Untergrundbahn.

WTB **Neuyork,** 23. Sept. **(Telegr.)** Meldung des Reuterschen Bureaus. Bei dem Bau eines Tunnels der neuen Untergrundbahn ereignete sich eine Dynamitexplosion. Sieben Personen wurden getötet, fünf Arbeiter und zwei Fahrgäste eines Straßenbahnwagens, der in einem durch die Explosion aufgerissenen Erdloch verschwand. In dem Straßenbahnwagen befanden sich 78 Fahrgäste, unter denen eine Panik ausbrach. Mehrere Frauen zertrümmerten mit bloßen Händen die Fensterscheiben, um aus dem Wagen zu entkommen. Die Straße, in der sich das Unglück ereignete, war sehr belebt. Da aber die Fußsteige zu beiden Seiten der Straße unbeschädigt blieben, fielen nur einige Fußgänger in das Erdloch. Bauunternehmer sagen, es sei bei der Explosion wahrscheinlich ein großes Felsstück abgesprengt worden, so daß die Stützen des Tunnels zerbrochen seien und diesen zum Einsturz gebracht hätten. Im Augenblicke der Explosion waren 70 Mann an der Arbeit. Die meisten hatten sich aber rechtzeitig in Sicherheit gebracht.

Kleine Kriegs-Meldungen.

Frhr. v. Wangenheim kehrt nach Konstantinopel zurück.

WTB **Frankfurt,** 23. Sept. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Berlin: Der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Freiherr v. Wangenheim wird sich, nachdem er seine Kur in Nauheim erfolgreich beendet hat, in den nächsten Tagen über Bukarest auf seinen Posten zurückbegeben. Er wird, wie bekannt ist, zurzeit vom Fürsten Hohenlohe-Langenberg vertreten.

Letzte Nachrichten

Die deutsch-amerikanischen Beziehungen.

WTB **Neuyork,** 23. Sept. **(Telegr.)** Durch Funkspruch vom Privatkorrespondenten des Wolffschen Telegraphenbureaus: Die Presse hat die Erörterung der deutsch-amerikanischen Beziehungen vorläufig eingestellt, da die vertraulichen Besprechungen über die Tauchbootfrage nunmehr im Gange sind.

*

Der erste Mobilmachungstag in Bulgarien.

bb **Berlin,** 23. Sept. **(Privattelegr.)** Heute ist, wie dem Achtuhr-Abendblatt der „Nationalzeitung" aus Sofia gemeldet wird, der erste Mobilmachungstag in Bulgarien und soweit sich bis jetzt übersehen läßt, geht alles seinen geordneten Gang. Die Einberufungen vollziehen sich in glatter Weise. Nirgends im ganzen Lande sind, soweit Nachrichten darüber vorliegen, irgendwelche Stockungen eingetreten. In Sofia selbst und einer Anzahl von Provinzstädten wie Philippopel, Varna und Tirnow kam es zu patriotischen Kundgebungen. Es wurde „Nieder mit Serbien" und „Wir wollen Mazedonien wieder haben", gerufen. Eine Anzahl Maßregeln der Regierung ist heute in Kraft getreten. So wurde eine Präventivzensur für Nachrichten militärischen Inhalts eingeführt, ähnlich wie sie auch bereits im Balkankriege gehandhabt worden ist. Der Fernsprechverkehr ist eingeschränkt worden. Ferngespräche können nur bis zu der Landesgrenze vorgenommen werden. Auch eine Telegrammzensur ist in Kraft getreten.

Obwohl durch die Anordnungen der Mobilmachung Bulgarien in seinen politischen Richtlinien endgültig festgelegt zu sein scheint, fanden gestern und heute unausgesetzt

Verhandlungen zwischen den diplomatischen Vertretern des Vierverbandes und Radoslawow

statt. Die diplomatischen Beziehungen sind vor der Hand noch mit keiner Macht abgebrochen. Auch der Vertreter Serbiens weilt zurzeit noch in Sofia. Allein, seine Abberufung wird stündlich erwartet. Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß es vorläufig nur zu einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Bulgarien und Serbien kommt.

*

Bulgarien mit Rumänien in vollem Einverständnis.

bb **Lugano,** 23. Sept. **(Privattelegr.)** „Corriere della Sera" wird von seinem Korrespondenten aus Bukarest gemeldet, daß Bulgarien seine gesamte Kavallerie an der serbischen Grenze konzentriert habe. Die bulgarische Regierung hat der Eisenbahnverwaltung den Befehl erteilt, sämtliche Waggons sofort zu entladen und zur Verfügung der Militärbehörden zu halten.

„Secolo" erfährt aus London, daß Bulgarien zu einem vollen Einverständnis mit Rumänien gelangt sei.

*

Große Bestürzung in Nisch.

bb **Sofia,** 23. Sept. **(Privattelegr.)** „Balkanska Pochta" erhält folgendes Telegramm aus Nisch: Hier aus Sofia eingetroffene Nachrichten rufen die größte Bestürzung wegen der Gefahr eines bewaffneten Konfliktes mit Bulgarien hervor, welcher, da er gleichzeitig mit dem Beginne der österreichisch-deutschen Offensive zusammenfallen würde, als sehr ernst angesehen wird. Das Organ der Sozialisten veröffentlicht einen Artikel, in welchem nicht verhehlt wird, daß Serbien vor einer Katastrophe stehe, die nur durch eine rasche Amputation beseitigt werden könne.

*

Neue Bestimmungen gegen das Fernhalten unzuverlässiger Personen vom Handel.

WTB **Berlin, 24. Sept. (Tel., 1 Uhr nachts.)** Amtlich. Der Bundesrat hat in seiner gestrigen Sitzung eine Verordnung über die Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel beschlossen, die eine Ergänzung der bestehenden Vorschriften über Höchstpreise gegenüber übermäßige Preissteigerei usw. darstellt. Nach der neuen Verordnung haben die Behörden unzuverlässigen Personen den Betrieb des Handels mit Gegenständen des täglichen Bedarfs und Kriegsbedarfs zu untersagen. Der Reichskanzler und die Landeszentralbehörden können ferner den Beginn eines derartigen Handelsbetriebes von einer Erlaubnis abhängig machen. Bei der Feststellung der Tatsachen, die die Unzuverlässigkeit dartun, sind Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften über Höchstpreise gegenüber übermäßige Preissteigerei usw. besonders zu berücksichtigen. Die Wirksamkeit der genannten Vorschriften wird ferner dadurch erheblich gesteigert, daß bei Zuwiderhandlungen gegen die Verordnungen gegenüber übermäßige Preissteigerei und gegen einzelne Bestimmungen des Höchstpreisgesetzes nunmehr neben Gefängnis auch die schwere Strafe der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte zulässig ist. Auch kann bei den erwähnten Zuwiderhandlungen gegen das Höchstpreisgesetz die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekannt gemacht werden, wie diese in der Verordnung gegen übermäßige Preissteigerei bereits vorgesehen ist.

*

Kartoffelzufuhr in das rheinisch-westfälische Industriegebiet.

WTB **Berlin, 24. Sept. (Telegr., 1 Uhr nachts.)** Amtlich. Bedauerlicherweise hat die Befürchtung, daß die Kartoffeln für die menschliche Ernährung vor Eintritt des Winters nicht oder doch nicht zu annehmbaren Preisen in die großen Städte und in die Industriebezirke zugeführt werden können, zu einer lebhaften Nachfrage zu einer Zeit geführt, in der die vorwiegend kartoffelbauende Bevölkerung mit der Ernte kaum begonnen hat. Infolgedessen ist vielfach eine Preissteigerung der Kartoffeln eingetreten, die bei den sehr günstigen Aussichten nicht begründet ist. Die Bewegung auf dem Kartoffelmarkt wird regierungsseitig mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt. Die Regierung verschließt sich nicht der Ueberzeugung, daß der ärmeren Bevölkerung bei der leider unvermeidlichen Steigerung der Preise für die meisten Lebensmittel die Kartoffeln zu vertretbaren Preisen zur Verfügung gestellt werden müssen. Die hierzu erforderlichen Organisationen sind in Vorbereitung, nötigenfalls wird die Regierung eine Sicherung des für die ärmere Bevölkerung in den Städten und Industriebezirken erforderlichen Bedarfs durch Zwangsmaßnahmen herbeiführen. Im gegenwärtigen Augenblicke läßt sich weder der im freihändigen Einkauf noch zu deckende Bedarf an Eßkartoffeln noch die Wirkung der hervorragenden Ernte zur Preisbildung genügend übersehen, es kann deshalb nur dringend davor gewarnt werden, durch übereilte Eindeckung einer durch die Verhältnisse nicht begründeten Preissteigerei Vorschub zu leisten. Besonders lebhaft erhobene Klagen aus dem rheinisch-westfälischen Industriebezirk hat die Regierung veranlaßt, zunächst für Zufuhr größerer Kartoffelmengen in dieses Gebiet Sorge zu tragen.

*

Ein französischer Dampfer bei der Insel Kreta von einem U-Boot versenkt.

WTB **Paris,** 24. Sept. **(Telegr., 2 Uhr nachts.)** Die Blätter melden aus London, daß ein französischer Dampfer mit Nachschub auf der Höhe der Südküste Kretas von einem feindlichen Unterseeboot versenkt worden ist. Die Besatzung wurde gerettet.

*

Die Audienz des Dumapräsidenten verschoben.

WTB **Petersburg,** 24. Sept. **(Telegr., 3 Uhr nachts.)** Die Audienz des Dumapräsidenten beim Zaren, die gestern stattfinden sollte, wurde laut „Berliner Tagebl." um einige Tage verschoben, ebenso die angesetzte außerordentliche Ministerkonferenz.

*

Zur Offensive gegen Serbien.

WTB **Konstantinopel,** 24. Sept. **(Telegr., 3 Uhr nachts.)** Wie dem „Berliner Tagebl." von hier gemeldet wird, äußert sich „Tanin" zu der neuen Offensive gegen Serbien dahin, daß die in der ausländischen Presse ausgesprochene Ansicht, der Zweck dieses Vormarsches sei, Truppen der Zentralmächte nach der Türkei zu bringen, um zur Verteidigung der Dardanellen mitzuwirken, falsch sei. Wie bisher werde die Türkei auch fernerhin die Dardanellen mit großem Erfolge verteidigen.

*

Bulgarische Kavallerie an der serbischen Grenze.

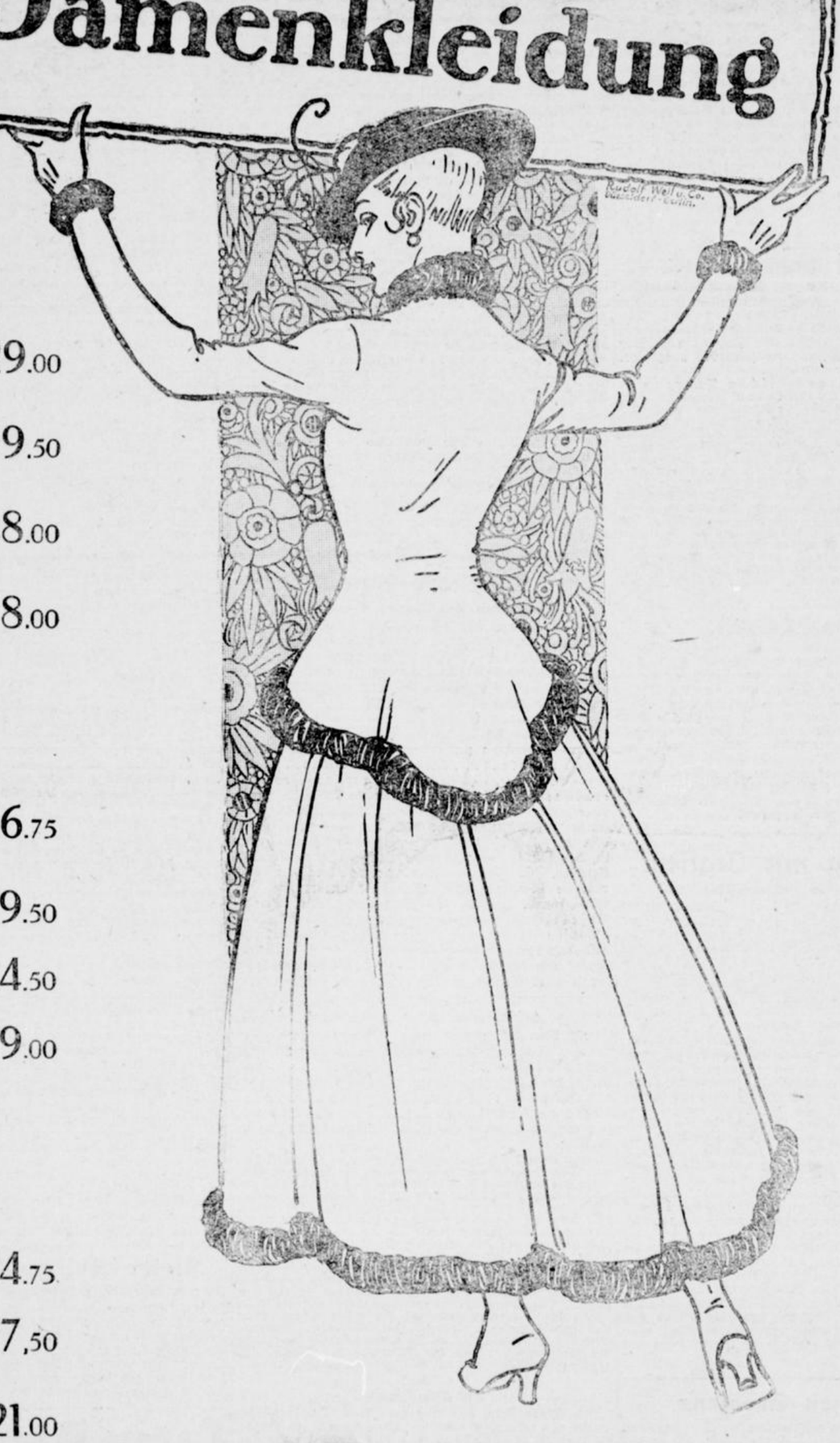
WTB **Genf,** 24. Sept. (Telegr., 4 Uhr nachts.) Wie „Corriere della Sera", dem „Berliner Tageblatt" zufolge meldet, sind an der serbischen Grenze bulgarische Kavallerie-Patrouillen in großer Menge zusammengezogen worden.

*

Rußland kann nicht mehr.

WTB **London,** 24. Sept. (Telegr., 4 Uhr nachts.) Der russische Finanzminister Barc hat hier, verschiedenen Berliner Morgenblättern zufolge, angeblich ein regelrechtes Ultimatum gestellt. Er erklärte, Rußland wäre, falls England nicht die russischen Coupons einlöse und die russischen Kriegsbestellungen bezahle und ferner das nötige Bargeld zur Weiterführung des Krieges liefere, außerstande, den Krieg weiter zu führen.

Neue Damenkleidung



Jackenkleider

Jackenkleid aus blauem oder schwarzem Kammgarn, glatte Form, im Rücken mit 2 Falten u. Knöpfen garniert, auf Seiden-Serge 29.00

Jackenkleid aus blauem oder schwarzem Kammgarn, zweireihige Form, im Rücken mit losem Gürtel, Knopfgarnitur und Stickerei auf Seiden-Serge ... 39.50

Jackenkleid halblange Blusenform mit modernem Samtkragen, offen und geschlossen zu tragen, mit durchgehendem Gürtel, auf Seiden-Serge 48.00

Jackenkleid aus Foulé, Gabardine oder Kammgarn, dreiviertellange moderne Form, weiter Glockenrock mit Sattel 68.00

Herbst-Mäntel

Herbst-Mantel aus einfarbigen Diagonalstoffen, zweireihige jugendliche Form mit festem Gürtel .. 16.75

Herbst-Mantel aus karierten oder einfarbigen Stoffen, mit modernen Samtkragen, offen u. geschlossen zu tragen 19.50

Herbst-Mantel dreiviertellange Glockenform, mit losem breiten Riegel, offen und geschlossen zu tragen 24.50

Herbst-Mantel lange u. dreiviertellange Formen, aus verschiedenen Stoffen, in modernen Ausführungen 29.00

Herbst-Jacken

Herbst-Jacke aus einfarbigen Stoffen mit Samtkragen, offen und geschlossen zu tragen, mit festem Gürtel 14.75

Herbst-Jacke aus karierten Stoffen, offen und geschlossen zu tragen, mit losem Gürtel und Falten . 17,50

Herbst-Jacke zweireihige Form, offen u. geschlossen zu tragen, aus Diagonalstoff oder Flausch, mit festem Gürtel und Falten 21.00

Herbst-Jacke dreiviertellange zweireihige Form, offen und geschlossen zu tragen, aus einfarbigen oder karierten Stoffen, mit modernem hochstehenden Kragen 24.50

Ständige Ausstellung vornehmer Herbst-Neuheiten in unseren Spezialfenstern.

ALTHOFF

Recklinghausen

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Sodingen - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt — Freitag, den 24. September 1915. — Nummer 221

Die rumänische Armee nach ihrer Reorganisation.

Rumänien hat ebenso wie die übrigen Balkanstaaten nach dem Balkankriege sein Heer reorganisiert, und zwar in erster Linie durch eine Verlängerung der bisher 21 Jahre währenden Dienstpflicht auf 25 Jahre, wobei die Reserve- und Milizdienstzeit um je zwei Jahre erhöht wurde. Der wehrpflichtige Rumäne dient jetzt vom vollendeten 21. Lebensjahre bis zum vollendeten 46. Lebensjahre, wovon stehen Jahre auf die aktive Armee, zwölf Jahre auf die Reserve und sechs Jahre auf die Miliz entfallen. Wichtig ist auch die Bestimmung, daß die Mannschaften, die einen zweijährigen Präsenzdienst abgeleistet haben, im ersten Jahre des Ergänzungsstandes des Kriegsministerium zu jeglichem Dienst zur Disposition stehen.

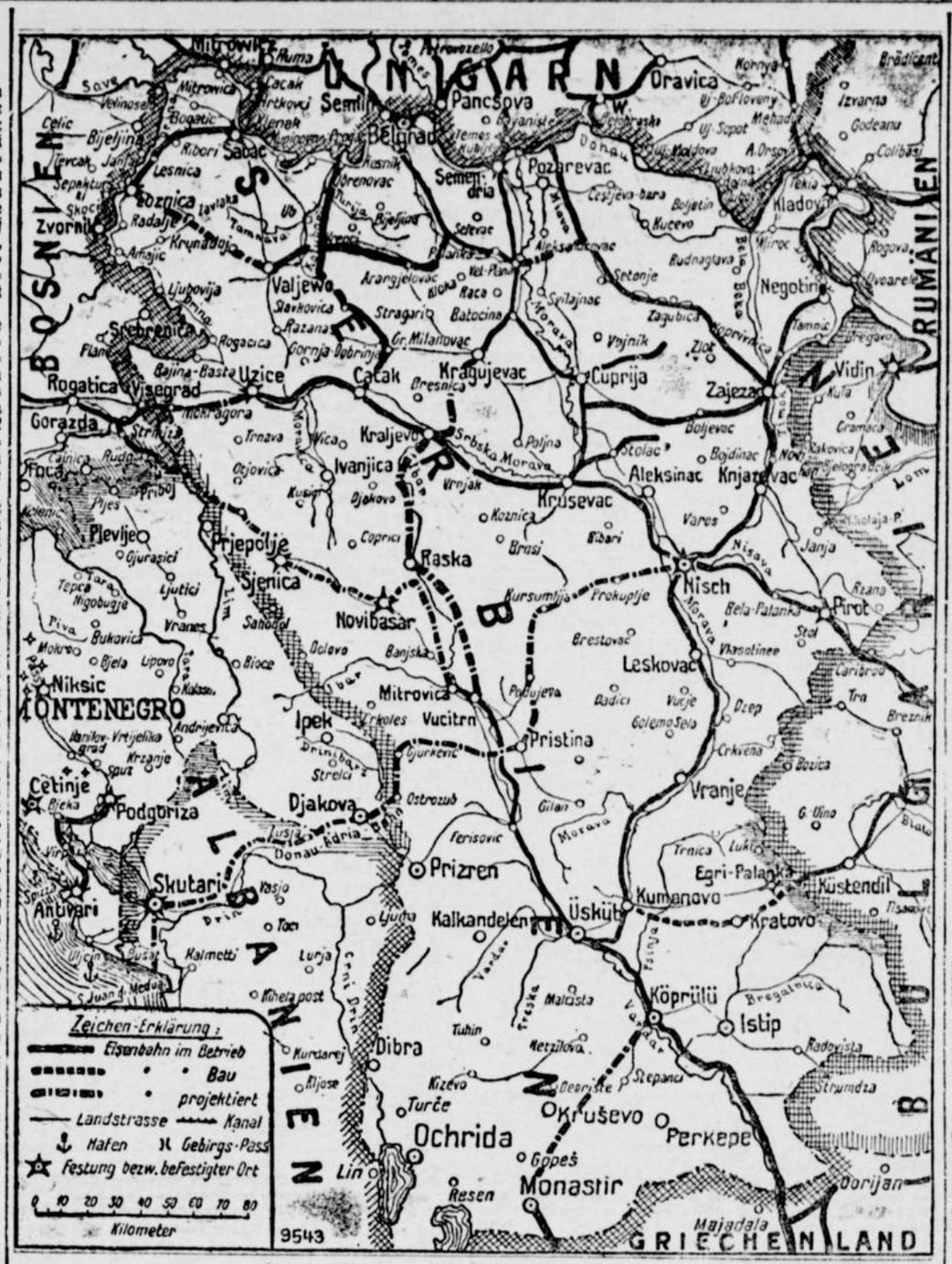
Die Heeresverstärkung der aktiven Armee, die sich im Frieden in fünf Korps mit zehn Infanteriedivisionen, zehn Kavalleriebrigaden und zehn Artilleriebrigaden zusammensetzt, ist numerisch nicht weiter von Bedeutung. Es wurden in jedem Korps ein halbes leichtes Haubitzenregiment, ein technisches Bataillon in Bukarest, dem eine Luftfahrabteilung mit Fliegerpark und -schule angehört, sowie eine Militärfechtschule in Bukarest neu formiert. Außerdem wurden aus einem halben reitenden Artillerieregiment zwei selbständige Bataillone gegründet.

In Anbetracht der gespannten Balkanlage interessiert natürlich die Stärke der rumänischen Armee im Kriegsfalle. Ebenso wie in Bulgarien wird im Kriege aus der aktiven Armee und deren Reserve das Operationsheer gebildet. Die Miliz hat die Bestimmung, im Innern des Reiches, sowie im Rücken des Operationsheeres verwendet zu werden, wobei sie nach Bedarf zu Einheiten zusammengezogen wird. Man kann aber wohl annehmen, daß Rumänien für den Kriegsfall mehr wie bisher für Neuaufstellung von Truppenteilen vorgesorgt hat. Im Kriege werden gleichfalls zunächst fünf Korps mit zehn aktiven Divisionen aufgestellt, denen je eine Reservedivision zugeteilt wird. Außerdem werden ein oder zwei Kavalleriedivisionen neben der Divisionskavallerie aufgestellt. Die Infanteriedivision besteht aus zwei Infanteriebrigaden zu je zwei Infanterieregimentern zu drei Bataillonen, ein Jägerbataillon, einer Eskadron, einer Artilleriebrigade zu zwei Regimentern zu sechs Kanonenbatterien und technischen Truppen. Die Division weist demnach einen Gefechtsstand von 14 000 Gewehren, 180 Reitern, 48 Geschützen und 26 Maschinengewehren auf. Nach den in Militärhandbüchern aufgeführten Zahlen soll die im Kriege zu formierende Feldarmee ohne Ersatztruppen, Besatzungsformationen und Landsturm einen Gefechtsstand von 250 000 Gewehren, 18 000 Reitern, 600 modernen und 200 älteren Geschützen, sowie zirka 300 Maschinengewehren aufweisen. Da Rumänien aber einen besonders großen Ueberschuß an ausgebildeten Mannschaften der aktiven Armee und der Reserve besitzt, wird es leicht sein, weitere neue Formationen im Mobilmachungsfalle zu bilden, so daß man in Wirklichkeit wohl gleich mit einer Armee von 400 000 bis 500 000 Mann rechnen kann. Ganz sicher aber dürfte damit die militärische Kraft Rumäniens noch nicht erschöpft sein, dessen Einwohnerzahl mit dem neuerworbenen Gebiet auf über 7½ Millionen gestiegen ist. Man wird gut tun, wenn man die Stärke der im Felde zu verwendenden Armee noch höher annimmt.

Aus dem belagerten Verdun.

bb Einen Besuch in dem belagerten Verdun schildert der Korrespondent von „Göteborgs Handelstidning". Zunächst beschreibt er den Aufenthalt des Kommandanten, von dem er mit anderen empfangen wird, in der Zitadelle. „Auf einem breiten, hohen Wall lagen ein paar Gebäude, die wie Bureaus aussahen. Als wir näher kamen, sahen wir, daß die Fenster mit Sandsäcken verbarrikadiert waren. „Der Herr General ist gut verborgen und geschützt," meinte einer von uns. „Besser, als Sie glauben," sagte der begleitende Stabsoffizier und stieg eine Treppe hinab, die unter dem Walle X Meter tief, tief unter die Erde führte. Dort unten öffnete sich ein lange Reihe gewaltiger Gewölbe voll rasselnder Schreibmaschinen, Offizieren an Schreibtischen und Karten, Telefonen, kommende und gehende Ordonnanzen und Radfahrer. Ein nächtiges unterirdisches Militärkontor, der Stab und die Bureaus der Verduner Armee . . . Durch die rasselnden Reihen der Schreibmaschinen führte man uns in einen kleinen Raum aus kahlen, ungestrichenen Brettern — das Allerheiligste . . ."

Nach einem kurzen Besuche des Kommandanten wurde die Wanderung auf einer Wendeltreppe weiter in die Tiefe fortgesetzt. „Waren es vorher X Meter, waren es nun sicher 2 Meter. Da unten schwamm eine ganz kleine Stadt in elektrischem Licht. Das Straßensystem war amerikanisch, lange gerade Avenuen schnitten sich rechtwinklig in regelmäßigem Abstand mit den dichteren Straßen. Das war das unterirdische Verdun.



Zur deutsch-österreichischen Offensive gegen Serbien.

„Hier ist tatsächlich für die ganze Stadt Platz," sagte der Offizier, „sowohl für die zivile wie die militärische und nicht nur um unterzukriechen und Schutz für einige Stunden zu suchen, sondern um das Leben wie dort oben weiterzuführen, während eines monate- oder jahrelangen Bombardements, wenn es sein sollte. Bisher haben wir es nicht gebraucht." Wir gingen durch eine Galerie nach der anderen mit Reihen von eisernen Bettstellen. Hier und da eine Tafel: . . . tes Artillerieregiment, . . . te Kompagnie, . . . tes Ingenieurkorps, . . . te Kompagnie. Alles zum Einzug fertig jeden beliebigen Tag . . . Eßräume und Küche fertig für die Mannschaft, Krankenhaus mit Operationsraum und Verbandsälen. Galerien für die Zivilbevölkerung. Aus Ventilatoren sauste frische Luft durch die unterirdischen Straßen.

Wir gingen weiter und kamen in die Vorratsgalerien. Verlötete Kästen mit Mehl standen aufgestapelt bis zum Dach der Galerie, zu ihrer Beförderung lief eine kleine Schienenbahn mitten hindurch. Andere Gewölbe mit konserviertem Fleisch, „singe" (Affe), wie es in der Soldatensprache heißt, weiter Wein, Faß bei Faß. Kilometer auf Kilometer wanderten wir zwischen Mehlkisten und Weinfässern. — Verdun aussuhungern dürfte keine leichte Sache werden, wenn es wirklich dem Feinde gelingen sollte die Festung ganz einzuschließen.

Wir kamen in einen anderen Teil der unterirdischen Stadt, wo Maschinen rasselten und schwitzende Arbeiter durcheinander eilten. Da lagen drei von den fünf Elektrizitätswerken der Stadt, zwei große Mühlen, die für den täglichen Bedarf Korn mahlten, weiterhin eine große Bäckerei." Der Leiter dieser Bäckerei entpuppte sich als ein sehr bekannter Pariser Advokat.

Vom Uebergangs-Syndikat.

Für das Uebergangs-Syndikat sind noch folgende Abmachungen getroffen worden, welche sich in der Hauptsache entweder auf Ergänzung der für die Regelung der Frage wegen der Händler aufgestellten Grundsätze beziehen, oder gewissen Besitzern von Hüttenzechen, die schon bisher regelmäßig Kohlen bezogen haben, diesen Bezug auch unter der Herrschaft des Uebergangs-Syndikates gewährleisten sollen.

Dem Königlich Preußischen Staat aber wurden insbesondere noch zugesichert: Vertretung im Aufsichtsrate der A.-G. Rheinisch-Westfälisches Kohlensyndikat, ferner in den nach § 3 des Vertrages vom 14. September 1915 zu bildenden ständigen Ausschüssen (mit Ausnahme des Brikett-Ausschusses) und in den zur Behandlung von einzelnen Fragen einzusetzenden besonderen Ausschüssen.

Fortsetzung der Verhandlungen über den Erwerb der Bergwerksgesellschaft „Hibernia" für den Staat. Während des Bestehens des Uebergangs-Syndikats werden von der A.-G. Rheinisch-Westfälisches Kohlen-Syndikat und der Herne-Vereinigung von Hibernia-Aktionären G. m. b. H. keine Handlungen vorgenommen, welche den Erwerb der „Hibernia" für den Staat erschweren oder ausschließen.

Regelung der dem Staate gehörenden Händler-Einrichtung nach Maßgabe der mit der A.-G. Rheinisch-Westfälisches Kohlensyndikat zu vereinbarenden Grundsätzen. Bestellung eines Vertreters des Staates als Mitglied des Aufsichtsrates in der rheinischen Kohlenhandel- und Rhederei-Gesellschaft m. b. H. (Kohlenkontor) zu Mülheim a. d. Ruhr.

Ferner sollen die den einzelnen Mitgliedern für das Uebergangs-Syndikat zugebilligten und von ihnen angenommenen Beteiligungsziffern sie bei der Bildung eines anschließenden freiwilligen „Dauersyndikats" nach keiner Richtung hin binden.

Mit Rücksicht auf die durch den Krieg und seine Folgen gebotenen Verhältnisse können die Zechenbesitzer während der Dauer des Uebergangs-Syndikats an Stelle der ihnen zustehenden jeweiligen Anteile an der Beteiligung niedrigere Anmeldungen der von ihnen abzusetzenden Mengen machen, ohne daß sie dadurch den in den §§ 17 und 36 Ziffer 2 (über Strafen) des neuen Syndikats-Vertrages behandelten Folgen ausgesetzt sind, und ohne daß sie dadurch hinsichtlich der Höhe ihrer Beteiligungsziffern in einem anschließenden Syndikat beeinträchtigt werden sollen. Zur Leistung der angemeldeten Mengen sind sie jedoch verpflichtet und für die Erfüllung dieser Pflicht haftbar.

Die „Hüttenzechen", welche bisher vom Syndikat Kohlen gekauft haben, besitzen das Recht, die in den drei letzten Jahren durchschnittlich von ihnen bezogene Jahresmenge auch für die Dauer des Uebergangs-Syndikats zu beanspruchen, wenn sie einen festen Vertrag über diese Höhe abschließen, wobei ihnen ein Spielraum von 10 Prozent nach unten eingeräumt werden soll. Das Syndikat ist nicht verpflichtet, die Lieferung nur in den beanspruchten Kohlen zu bewirken, sondern kann auch andere geeignete Sorten dazu heranziehen. Die Kohlen werden zu den jeweiligen Verkaufspreisen des Syndikats für die betreffenden Sorten berechnet.

Die Handelsfirmen, welche eine feste Handelseinrichtung besitzen, haben dem Vorstande erklärt, daß sie bei der kurzen Dauer des Uebergangs-Syndikats und der Unsicherheit hinsichtlich der zukünftigen Gestaltung auf die Beibehaltung ihrer Handelseinrichtungen auch in den Gebieten der Kohlenhandels-Gesellschaften nicht verzichten könnten, beziehungsweise darauf bestehen müßten, die ihnen aus ihren Verkäufen zustehenden Mengen selbst absetzen zu dürfen.

Sie sind nun damit einverstanden, 1. daß ihre Mengen diejenigen Verminderungen erfahren, welche sich aus einer durch die Zugehörigkeit der Zechen zum Syndikat oder durch die Verhältnisse der Zechen bedingten Beschränkungen der Förderung ergeben sollten; 2. daß die Abwicklung der Verträge mit dem Kohlen-Syndikat unter Zustehung der Kohlenhandels-Gesellschaften erfolgt mit der Maßgabe, daß ihnen die Menge und Sorten aus diesen Verträgen ohne Preisaufschläge ab Zeche zugeteilt werden; 3. daß der Weiterverkauf der auch nicht verkauften Mengen sowohl hinsichtlich der Preise, als auch hinsichtlich aller sonstigen Maßnahmen (wie Kundenschutz, gemeinsames Vorgehen usw.) nur in gegenseitiger enger Fühlung mit den Kohlenhandels-Gesellschaften erfolgen darf. Jeder nachteilige Wettbewerb zwischen den Gesellschaften und den Firmen ist möglichst auszuschließen.

Die den sogenannten „Rheinzechen" zu vergütenden Rheinhafen-Frachten, welche bisher Mk. 1.30 die Tonne betragen, werden auf Mk. 1.15 vom 1. Januar 1916 ab ermäßigt. Die grundlegende mittlere Eisenbahnfracht, für die Lieferung zu den Rheinhäfen des Staates, welche bei der Festsetzung der bisherigen Hafenfracht der „Rheinzechen" Mk. 1.55 die Tonne betrug, wird ebenfalls um 15 Pfg., also auf 1.40 die Tonne vom 1. Jan. 1916 ab ermäßigt. Die Vergütung, welche den Kanalzechen für die Lieferung ab Zeche bis ins Kanalschiff zu gewähren ist, wird auf der Grundlage der für die Rheinzechen mit Mk. 1.15 die Tonne festgesetzten Hafenfracht bemessen.

Die bisherige Gewährleistung einer Mindestbeschäftigung für die Rheinhäfen kann nicht zugestanden werden; dagegen wird anerkannt, daß die Häfen der Rheinzechen „Deutscher Kaiser", „Gutehoffnungshütte" und „Rheinpreußen" gleichmäßig behandelt werden sollen.

Wer war's?

Roman von Karl Heinrich Müller. 18

Hilde lachte bei dem Gedanken, wie sie Komödie spielen wollten, laut auf.

Dann bot sie ihm in einer dunklen Ecke noch einmal den Mund zum Kusse und ging mit einem „Gute Nacht, Max, auf Wiedersehen, schlaf wohl" schnell die breite Treppe zu den Schlafkabinen hinunter, wo die Mutter sie schon erwartete.

Roth blickte auf seine Uhr. Es war schon 11 Uhr geworden. „Wie flüchtig die Zeit ist", dachte er bei sich, dann machte er noch einigemal die Runde um das Schiff, nicht achtend auf den Wind, der ihn umbrauste, und auf die Spritzer, die ihm jedesmal vorn auf der Windseite in das Gesicht stäubten. Ein Gefühl, sein eigenes Ich zum zweiten Male gewonnen zu haben, erfüllte ihn.

Dann schritt er nach seiner Kabine, um den müden Körper durch den wohlverdienten Schlaf für den nächsten Tag zu stärken.

Hinten am Heck des Schiffes aber stand ein anderer Mann und schaute starren Blickes in die wogenden Fluten. Er hatte sie gesucht, die sich soeben einem andern ergeben hatte, und er hatte gesehen, wie sie den andern küßte, und ein bitteres Weh umschnürte seine Brust.

Da rief ihn jemand.

„Holla, Bumsdorf, wo stecken Sie? Es ist Zeit zu Bett." Und mechanisch folgt er dem Rufer in die Kabine und legte sich nieder, ohne die ganze Nacht ein Auge zu schließen — — — — — — — — —

Als die Passagiere am andern Morgen erwachten, lag der „Polarstern", der tüchtig gegen den hohen Seegang zu kämpfen gehabt hatte, in majestätischer Ruhe an dem steinernen Kai der alten Fischerstadt Aalesund, dem Hauptexportort des getrockneten Dorsches.

Nach dem Frühstück strömte alles, trotz einem leichten Regen mit Schirmen bewaffnet, in die durch den großen Brand im Jahre 1904 und Kaiser Wilhelms tatkräftige Hilfe berühmt gewordene Stadt, um den die Stadt beherrschenden Aksla zu besteigen und von seinen Höhen den schönen Blick auf die eigenartige, wilde Wasser- und Berglandschaft zu genießen.

Roth war mit Hilde als erster an der Frühstückstafel zusammengetroffen, sie hatten sich zärtlich ins Auge geschaut und die Hand gedrückt, dann hatte er sie gebeten, ohne ihn den Spaziergang in die Stadt zu unternehmen, da er mit dem Kapitän konferieren und ein wichtiges Telegramm nach Berlin absenden wollte.

„Der Dienst geht vor, Max, sagte sie freundlich, als er sich mit einem Händedruck verabschiedete. Dann frühstückte sie mit der Mutter, und beide Damen begaben sich in die Stadt.

Roth aber trat in die Kapitänskabine.

„Guten Morgen, Herr Kapitän."

„Guten Morgen. Gut geschlafen?"

„Ich danke. Und Sie?"

„Ich schlafe immer gut", lachte der Seemann, „das heißt, wenn ich zum Schlafen komme. Manchmal ist man so la la."

„Ich möchte telegraphieren."

„Wohin?"

„Nach Berlin."

„Und was, wenn ich fragen darf?"

„Sie sollen feststellen und mir postlagernd für den „Polarstern" nach Bergen zurückdrahten, wo Fritz Eckhard aus Berlin, Walter Reimann aus Hamburg und Fritz Tönnies aus Köln sich an dem kritischen Tage aufgehalten haben."

„Wird sich das, ohne diese Herren zu fragen, feststellen lassen?"

„Ich glaube ja. Es kommt bei dem Hamburger und Kölner doch nur darauf an, zu wissen, ob sie an dem Tage in ihrer Heimatstadt gewesen sind."

„Das ist allerdings richtig", sagte der Kapitän.

„Und bezüglich des Berliner Eckhard, der, wie ich festgestellt habe, immer abends spät in seinem Bureau sitzt, wird das Personal Auskunft geben können."

„Dann bliebe also, wenn diese drei ausscheiden, nur Mister Smith übrig."

„Allerdings."

„Und warum wollen Sie seinetwegen nicht auch recherchieren lassen?"

„Smith in London, ohne nähere Adresse, ist aussichtslos."

„Das leuchtet mir ein."

„Und warum wollen wir nicht kurzen Prozeß machen und alle vier durchsuchen?" fragte der Kapitän aufstehend und sich eine Zigarre anzündend."

Roth schüttelte den Kopf.

„Es wäre zu gefährlich. Wenn, wie es nicht unmöglich ist, einer von ihnen zu den Räubern gehört, so würden wir unter Umständen mit der Durchsuchung hineinfallen."

„Wieso?"

„Für den Fall, daß sie keine Beweisstücke mehr bei sich haben!"

„Wie soll ich das verstehen?" fragte der Kapitän.

„Das ist sehr einfach. Sie werden für die Reise alles, was sie brauchen, in norwegisches Geld eingewechselt und ausländisches nicht mehr bei sich haben."

„Ich verstehe. Sie meinen, den großen Schatz haben sie irgendwo verwahrt?"

„So kann es sein", antwortete Roth.

„Und wie wollen Sie dann Beweise finden?"

„Ich hoffe, daß sie, wie die meisten Passagiere, sich ihre Post nach Bergen für die Rückfahrt bestellt haben. Die muß ich unter allen Umständen beschlagnahmen."

„Das wird sich machen lassen", sagte der Kapitän, nachdenklich den blauen Rauch seiner Zigarre von sich blasend.

„Und wenn keine Korrespondenz dort ist?"

„Dann bleibt immer noch die Durchsuchung", sagte Roth, „und noch eines, die Untersuchung der Schnurrbarthaare!"

Der Kapitän nickte.

„Sie sehen daraus", sagte Roth, „daß ich in Hamburg unter Umständen alle vier mit ihren Begleitern in Haft behalten muß, bis die Sachverständigen entschieden haben."

„Das ist richtig."

„Es wäre also unrichtig, schon jetzt eine Durchsuchung vorzunehmen und womöglich die Unschuldigen um ihre Erholungsreise zu bringen."

Der Kapitän sah dies ein.

„Na, denn los zum Telegraphenamt, ich begleite Sie."

Eine halbe Stunde später spielte der Telegraph.

Dreizehntes Kapitel.

Lisbeth von Werner ging mit einer Gießkanne in der Hand an einem Blumenbeet auf und nieder, um ihre Kinder, wie sie die Blumen nannte, zu erfrischen.

Die eine Hälfte des geräumigen Gartens hatte der liebenswürdige Zehlendorfer Hauswirt seiner Mieterin, Frau von Werner, überlassen, und Lisbeth konnte sich so recht ihrer Lieblingsbeschäftigung, der Gärtnerei und besonders der Blumenpflege widmen.

Und es war gut so, daß sie in solcher Art ihre Zeit nutzbringend anwenden konnte, denn seit Christians rätselhaftem Verschwinden hatte ihr Herz viel Leid durchgekostet.

Der Hausarzt hatte Frau von Werner zwar dringend ans Herz gelegt, mit Lisbeth eine weite Reise in die Berge oder an die See zu unternehmen, das junge Mädchen aber hatte sich entschieden dagegen gesträubt mit dem Hinweis, daß sie draußen in der Fremde erst recht an den Geliebten erinnert würde, zum Teil aber auch in der stillen Hoffnung, daß es den Anstrengungen der Berliner Kriminalpolizei bald gelingen werde, das furchtbare Ergebnis aufzuklären und sie aus ihrer Ungewißheit zu befreien.

In ihrem innersten Herzen hegte sie aber noch immer die stille Hoffnung, daß sie den Geliebten doch eines Tages wiedersehen würde, wenn auch mit jeder Woche, die verstrich, die Aussicht, wie sie selbst sagte, immer geringer wurden.

„Wie schön Deine Stiefmütterchen gediehen sind", sagte Frau von Werner, die unbemerkt mit einer Handarbeit näher getreten war, um dem fleißigen, jungen Mädchen bei seiner Arbeit zuzuschauen.

„Ich finde, meine Blumen sind in diesem Jahre überhaupt besonders schön!" antwortete Lisbeth.

„Willst Du Dir bei dieser Beschäftigung nicht lieber Handschuhe anziehen, Kind?" fragte die Mutter, die vor der Arbeit geröteten Hände des Mädchens kopfschüttelnd betrachtend. Lisbeth lachte. „Mama, wie würde das aussehen. Eine Gärtnerin in Handschuhen? Denk mal, wie Onkel Fritz mich auslachen würde."

„Laß ihn nur lachen. Er ist keine junge Dame, die auf ihre Handpflege bedacht sein muß."

„Na, laß nur, Mama", sagte Lisbeth, dann fuhr sie fort: „Uebrigens, um auf das gute Wachstum meiner Blumen zurückzukommen, ich verdanke es zumeist Pauls Ratschlägen."

„Wieso?"

„Du weißt ja, daß er auf dem Lande groß geworden ist und sich später als Offizier und Beamter immer noch sehr für Gartenbau interessiert hat."

„Allerdings."

„Nun hat er mir in diesem Frühjahr ein Rezept für künstliche Düngung zusammengestellt und das habe ich angewendet."

Sie holte einen Zettel aus dem kleinen braunen Ledertäschchen, das an einem um die schlanke Taille gelegten Gurt befestigt war und las:

„Zehn Pfund Kainit, zehn Pfund Thomasmehl gut mit Torfmull vermengt und im Winter oder frühsten Frühjahr flach untergraben."

Fünf Pfund Chilisalpeter beim Aufgehen der Pflanzen als Kopfdünger, aber am besten kurz vor dem Regen auszustreuen."

Frau von Werner seufzte und ging langsam, ohne etwas zu erwidern, nach dem Hause zurück, Lisbeth aber küßte den kleinen, unscheinbaren Zettel, faltete ihn sorgfältig zusammen und verwahrte ihn wieder in dem Täschchen.

Dann schaute sie, die Tränen in den großen, dunklen Augen zurückdrängend, wieder auf ihre Lieblinge in den Beeten und begann, mit einer Hacke einen kleinen Seitenweg, der nach den Nachbarbeeten führte und an einen hohen, mit Fliedersträuchen bepflanzten Drahtzaun in einer weißgestrichenen Ruhebank endete, vom Unkraut zu säubern.

Als sie an der Bank angelangt war, machte sie unwillkürlich eine Pause. Hier hatten sie sich gefunden, hier hatte Paul ihr den ersten Kuß gegeben, sie in heißer Liebe an sein Herz gezogen, es war ein heiliger Boden für sie, auf dem sie stand.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 24. September 1915

Gesetzliche Regelung des Verkehrs mit Stroh in Aussicht.

Dem Vernehmen nach ist eine gesetzliche Regelung des Verkehrs mit Stroh zu erwarten. Das Stroh ist in erster Linie berufen, bis zu einem gewissen Grade die Lücken auszufüllen, die durch die fehlende Einfuhr von Kraftfutter aus dem Ausland entstanden sind. In jedem Landwirtschaftsbetriebe muß das Stroh mehr als sonst zu Fütterungszwecken herangezogen werden. Die landwirtschaftliche Versuchsstation in Göttingen ist damit beschäftigt, bis zu Beginn der Winterfütterung ein Verfahren auszuarbeiten und den Landwirten bekannt zu geben, das eine bessere Ausnutzung des Strohes bei der Fütterung ermöglicht. Aber auch die Strohmengen, die der einzelne Landwirt entbehren kann, müssen zahlreiche und wichtige Zwecke der Volkswirtschaft erfüllen. Der Strohhäcksel bildet unter den gegebenen Umständen die Grundlage der Ration der in städtischen, industriellen und gewerblichen Betrieben tätigen Zugtiere, er wird in weitem Umfang dazu benutzt, um aus der Rübenmelasse ein transportables Futter herzustellen. Die Herstellung von Strohmehl hat einen beträchtlichen Umfang angenommen, es wird direkt zur Pferdefütterung, dann aber auch zur Umwandlung verschiedener Stoffe, wie Panseninhalt der geschlachteten Wiederkäuer, Blut, Kartoffeln usw. in haltbare, versandfähige Ware verwendet. Schließlich ist eine Fabrikation von Strohkraftfutter in die Wege geleitet, das in seiner Nährwirkung dem Stärkemehl gleich ist. Berücksichtigt man noch, daß auch die Heeresverwaltung höhere Ansprüche als sonst an den Strohvorrat stellt, so wird daraus die hohe Bedeutung, die das Stroh in der heutigen Volkswirtschaft beansprucht, ohne weiteres klar.

Der Strohverbrauch im landwirtschaftlichen Betriebe soll selbstverständlich durch die gesetzliche Regelung nicht berührt werden. Für das in den Verkehr kommende Stroh sind aber Preise in Aussicht genommen, bei denen der Erzeuger seine Rechnung findet. Eine Regelung des Verkehrs mit Stroh scheint aber unter den geschilderten Verhältnissen unerläßlich, da sonst die Gefahr besteht, daß die Spekulation sich dieses Artikels bemächtigt. Nach alledem wird Stroh in der bevorstehenden Wirtschaftsperiode einen sehr guten Preis haben, und es kann den Landwirten nicht dringend genug geraten werden, alle irgend ergreifbaren Ersatzstoffe für Streuzwecke zu verwenden und möglichst viel Stroh für die Fütterung im eigenen Betriebe und zum Verkauf freizumachen, denn es darf nicht vergessen werden, daß in den von der Trockenheit des Vorsommers betroffenen Gebieten des Reiches auch die Strohernte unbefriedigend gewesen ist.

* * *

Am Pranger.

Von seiten des stellvertretenden Generalkommandos VII. Armeekorps geht uns folgendes zu:

Es sind verurteilt worden:

a) wegen Anknüpfung mit Kriegsgefangenen
   am 30. 6. vom Schöffengericht in Bochum der Kutscher Friedrich Goslawski daselbst, mit einem Verweis,
   am 9. 8. vom Landgericht Crefeld die Dienstmagd Adele Driskes zu Hohenbudberg mit einem Tag Gefängnis,
   am 17. 8. vom Landgericht Bochum der Bergmann Karl Weingartz zu Weitmar mit einem Tag Gefängnis,
   am 4. 9. vom Landgericht Dortmund der Arbeiter Albert Kowalezieł daselbst mit 3 Tagen Gefängnis;
b) wegen Wahrsagerei
   am 7. 8. vom Landgericht Bochum der Händler Heinrich Schüßler daselbst mit einem Tag Gefängnis.

* * *

Herbst.

In dieser Woche steht der amtliche Herbstanfang im Kalender. Wenn uns noch einige hübsche Sommertage beschert werden, so wollen wir sie mit herzlichem Danke entgegennehmen als Ausgleich für die verregnete Sommerherrlichkeit. Aber zu den kühlen Nächten werden sich bald kühle Tage gesellen. Vorbereiten ist deshalb die Parole.

„Hat noch Zeit," denkt der Gemächliche, „der Winter ist ja noch nicht da." Ich meine, in diesen Kriegszeiten muß man alles von langer Hand vorbereiten. Schon aus einem einfachen praktischen Grunde. Wollt ihr eure Wohnung, eure Kleidung und den sonstigen Hausbedarf für die rauhe Jahreszeit instand setzen, so braucht ihr Handwerker zur Hilfeleistung. Nun sind aber viele Handwerker eingezogen; was übrig geblieben ist, hat alle Hände voll zu tun. Es geht also nicht so prompt mit der Dienstleistung, wie in den friedlichen Zeitläuften. Darum muß man so frühzeitig als möglich sich melden. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst, und wer zuerst einkauft, hat die beste Auswahl.

Sieh z. B. deine Heiz- und Kochöfen an. Ist da alles in Ordnung? die Roste, die Ofenmäntel, die Rohre, der Schornstein? Wenn du die Fehler aussbessern läßt, kostet das wohl einige Groschen. Aber dafür sparst du beträchtlich an Brennstoffen, wehrst die Verpestung der Luft ab, verhütest viel Aerger, Arbeitsstörung und Krankheit. Also machst du ein vorteilhaftes Geschäft, wenn du nur das bißchen Reparaturkosten riskierst.

Aehnlich steht's mit den Lampen. Das Petroleum ist knapp und teuer geworden; also muß man es möglichst gründlich ausnützen. Das geschieht aber nicht in alten abgenutzten Lampen, deren Gewinde nicht mehr richtig schließen, deren Bassins tropfen, deren Stellschrauben versagen. Laß das invalide Ding reparieren oder kauf' dir eine neue Lampe; die Unkosten bringst du wieder ein durch Ersparnis an Brennstoff und Schonung der Augen. Gründlich verfehlt ist das Fortwurfteln mit einem überständigen Docht, der die jugendliche Saugkraft eingebüßt hat und mehr auf das Kohlen wie auf das Strahlen bedacht ist. Wer die paar Pfennige für einen frischen (und gut passenden!) Docht scheut, wirft ebenso viel Groschen zum Fenster hinaus. Brennst du Gas, so asst dasselbe für verwundete Glühstrümpfe. Und da das elektrische Licht schon sehr weit verbreitet ist, sogar auf dem platten Lande, so ist die Mahnung nicht überflüssig: Erneuert rechtzeitig die Glühbirnen! Wenn deren Strahlung immer rötlicher und schwächer wird, so sind es kostspielige Stromfresser. Je weniger Licht sie ausstrahlen, desto mehr elektrischen Strom lassen sie durchgehen, und der muß bezahlt werden. Setzt man rechtzeitig neue Birnen ein, so kommt diese Ausgabe durch Stromersparnis bei besserem Licht wieder ein.

Und die Wohnung? Wer „häusliche" Erfahrung hat, der weiß, daß es ein schlechtes Geschäft ist, die erforderlichen Reparaturen zu verschieben. Je länger man wartet, desto größer wird der Schaden, desto kostspieliger die Abhilfe. Wer zur Miete wohnt, muß sich wegen größerer Reparaturen mit dem Wirt verständigen; aber er kann sich doch in manchen Dingen auch selbst helfen. Z. B. dafür sorgen, daß die Türen und Fenster während der kalten Jahreszeit ordentlich schließen. Lüftung muß sein; häufige und gründliche Lüftung ist sogar dringendst zu empfehlen. Aber eine freiwillige Lüftung mit verständiger Hand, indem von Zeit zu Zeit die Fenster aufgemacht werden, damit sich die Zimmerluft erneuere. Sie erwärmt sich sehr schnell wieder, und eine Verschwendung von Heizstoffen tritt nicht ein, weil die frische Luft mit weniger Hitzgraden auskommt, als die verdorbene Luft.

Der Unterschied zwischen falscher und richtiger Sparsamkeit tritt am deutlichsten in der Kleidung zutage. Der Geck und die Gecki sagen: Ich muß doch modern, elegant oder wenigstens hübsch angezogen sein! Ob die Kleidung warm und wetterfest ist, das ist ihnen Nebensache. Sie frieren in Geduld und lassen auch eine Krankheit über sich ergehen, wenn sie nur „fein aussehen". Der vernünftige Mensch beiderlei Geschlechtes sagt sich: die Hauptsache ist, daß ich selbst mich in meiner Kleidung wohlbefinde, die Augenweide für die anderen Leute kommt erst ganz hintennach. Wer am Modetand spart, kann das Geld für eine dauerhafte, zweckmäßige, bequeme und gesunde Kleidung anwenden. Das ist profitabel, denn einerseits hält das solide Zeug länger vor, und andererseits verhütet er Arbeitsstörungen und sonstige Krankheitskosten. Wer klug ist, sorgt zuerst für das richtige Unterzeug und dann erst für die schillernde Oberhaut. — Zu diesen Kleiderkapitelchen gehört auch besonders die Mahnung, daß man rechtzeitig für die Aufmunterung und Ergänzung der Leibesumhüllungen sorgen soll. Ehe die kalten Tage kommen, muß schon das warme Zeug bereit liegen. Die Kälte kommt oft wie ein Dieb in der Nacht. Wer da Hals über Kopf noch sein warmes Futteral beschaffen will, hat höhere Kosten und geringere Aussicht auf wirklich gute Ausstattung. Vielleicht kauft er auch einige Tage in unzureichenden Fähnchen herum und holt sich einen Schnupfen für seine Saumseligkeit.

Sind unsere Soldaten auf den Winterfeldzug gerüstet? Was die Heeresverwaltung zu tun vermag, wird in diesem Winter erst recht geschehen. Es ging ja schon im vorigen Winter ganz gut, und jetzt haben wir die damals gesammelte Erfahrungsweisheit. Die „deutsche Organisation" ist inzwischen zu allgemeiner Bewunderung gelangt, auch bei den grimmigen Feinden. Jedenfalls können die Deutschen dem Winterfeldzug viel zuversichtlicher entgegensehen, als die Gegner. Die Liebesgaben der Angehörigen und Wohltäter müssen aber nachhelfen um alle Lücken zu füllen. Deshalb ist es geraten, daß wir uns schon jetzt mit unseren kämpfenden Söhnen, Brüdern und Freunden in Verbindung setzen, um zu erfahren, was sie für die kalte Jahreszeit brauchen und wünschen. Nicht aufschieben „bis Weihnachten". Vor Weihnachten pflegt es schon viel böse Witterung zu geben.

* * *

× **Die dritte Kriegsanleihe.**

Leider können wir das Gesamt-Zeichnungsergebnis von Herne nicht mitteilen, da von der hiesigen Zweiganstalt der Essener Creditanstalt über die dort gemachte Zeichnungssumme keinerlei Auskunft zu erhalten war; nur soviel wurde mitgeteilt, daß das Ergebnis auch bei ihr erheblich günstiger als bei der 2. Anleihe gewesen ist. Die bei den übrigen hiesigen Banken und der Sparkasse gezeichnete Gesamtsumme beläuft sich auf 2 839 000 M., wovon auf die Sparkasse der Löwenanteil mit, wie schon mitgeteilt, 2 344 500 M. entfällt, wovon 2 144 500 der hiesigen Reichsbanknebenstelle überwiesen wurden.

Wie uns nachträglich von der Essener Creditanstalt mitgeteilt wird, beträgt die Zeichnungssumme bei den Filialen in Bochum und Herne 75 Proz. mehr als bei der 2. Kriegsanleihe.

Insgesamt wurden bei der Essener Creditanstalt (einschließlich sämtlicher Zweiganstalten) auf die dritte Kriegsanleihe 71 055 000 Mk. gezeichnet. Bei der zweiten Kriegsanleihe wurden gezeichnet 43 und bei der ersten 22 Millionen Mark.

In Bochum beläuft sich die Gesamtzeichnungssumme auf 42 Millionen Mark gegen 29 Millionen bei der 2. Kriegsanleihe.

In Recklinghausen wurden insgesamt 11 389 200 M. gezeichnet.

Rheinisch-Westfälisches Kohlen-Syndikat in Essen.

× Am 5. Oktober d. J. findet im Geschäftsgebäude des Kohlensyndikats zu Essen eine Sitzung des Beirats mit folgender Tagesordnung statt: 1. Festsetzung der Richtpreise für die Zeit ab 1. November 1915, 2. Berufungen der Gewerkschaft des Steinkohlenbergwerks Graf Bismarck gegen die Festsetzung der Verrechnungspreise für Hochofenkoks, 3. Geschäftliches. Im Anschluß daran findet eine Versammlung der Zechenbesitzer, die dem alten Syndikat angehören, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Festsetzung der Beteiligungsanteile in Kohle, Koks und Briketts für Oktober 1915; 2. Geschäftliches. Darauf findet noch eine Versammlung der Zechenbesitzer, die dem neuen Syndikat angehören, statt.

Knappschaftsangelegenheit.

× Der Knappschaftsarzt Herr Dr. Müller in Herne II wird vom 24. September bis 30. September durch Herrn Dr. Thalmann, welcher im Hause des Herrn Dr. Müller wohnen wird, vertreten. Die Krankenscheine werden nach wie vor auf dem Namen des zuständigen Knappschaftsarztes ausgestellt.

Schöffengericht Herne. (Sitzung vom 22. Sept. 1915; Jugendgericht.)

Im Juni wurden in der Backwarenfiliale H. verschiedene Geldbeträge, Chokolade und Backwaren entwendet. Festgestellt wurde, daß diese Diebstähle von mehreren kleinen Mädchen, die sich häufig im Geschäftslokale zeigten, verübt wurden. Während nun die meisten noch strafunmündig waren, wurde die bereits 12 Jahre alte Schülerin B. N. unter Anklage gestellt und wegen Diebstahls und Hehlerei mit je einem Verweise bestraft. — Nach einem Wortwechsel zwischen den Schülern P. H. und K. kam es zu Tätlichkeiten, in deren Verlauf der P. H. den K. mit einem Steinwurf am Kopfe nicht unerheblich verletzte. Seine Strafe lautete auf einen Verweis. — Als der Wasserbauwart N. mehrere jugendliche Arbeiter zum Verlassen des Kanaldammes vergebens aufgefordert hatte und nun einen mit Gewalt herunter bringen wollte, griffen diese ihn gemeinschaftlich an und mißhandelten ihn. Der Pferdetreiber W. J. und der Schlepper St. D. erhielten wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung je eine Geldstrafe von 9 Mark oder 3 Tage Gefängnis. Außerdem wurde St. D. noch wegen Werfens mit Steinen mit 2 Mark und der Schlepper St. K. wegen gefährlicher Körperverletzung mit 3 Mark bestraft. — Wegen unbefugten Waffentragens wurden die Lehrlinge G. D. und G. B. mit einem Verweise bestraft, weil beide mit der Waffe an einem von Menschen besuchten und bewohnten Orte geschossen hatten. — Beim Reinigen der Schule Kirchhofstraße fand das Dienstmädchen G. K. zwei stehengebliebene Schirme vor, die sie sich aneignete. Wegen Diebstahls erkannte das Schöffengericht gegen sie auf eine Gefängnisstrafe von 1 Tag. Die gleiche Strafe erhielt das Dienstmädchen E. N. das ihrer Arbeitgeberin ein Kleidungsstück gestohlen hatte. — Am 8. Juni erfolgte an der Ecke Luisenstraße ein Zusammenstoß zwischen der Straßenbahn Herne-Horsthausen und dem von dem angeklagten Kutscher N. K. geführten Brotwagen. Das wiederholte laute Schellen des Fahrers wurde von dem Kutscher überhört. Während der Straßenbahnwagen nur gering beschädigt wurde, erlitt der Brotwagen erhebliche Beschädigungen. Der jugendliche Kutscher kam mit einem Verweis davon. — Am 4. März erlitt der Wagenreiniger K. im Bergwerk einen schweren Unfall, der ihm beinahe das Leben gekostet hätte. Diesen Unfall haben nach Feststellung des Gerichts die beiden jugendlichen Bergleute G. F. und F. K. verursacht, die ohne Befugnis einen Aufzug in Bewegung gesetzt haben, welcher die Quetschung des Wagenreinigers herbeiführte. Beide Angeklagte erhielten je 3 Tage Gefängnis. — Wegen Bleidiebstahls in geringer Menge verurteilte das Schöffengericht den Arbeiter F. L. zu einer Gefängnisstrafe von 1 Tage. — Ueber die Fabrikarbeiterin E. S. von hier, die vor ganz kurzer Zeit vor der Strafkammer Bochum wegen schweren Diebstahls mit 6 Monaten Gefängnis bestraft war, verhängte das hiesige Schöffengericht wiederum wegen Diebstahls eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten.

Aus Sodingen und Umgebung.

Sodingen, 23. Sept. (Die 3. Kriegsanleihe) Bei der hiesigen Amtssparkasse wurden auf die dritte Kriegsanleihe insgesamt 625 000 Mk. gezeichnet, gegen die 2. Kriegsanleihe 120 000 Mk. mehr. Auch die Zahl der Zeichnungen ist gegen die 2. Anleihe erheblich gestiegen, sodaß auch hier von einer richtigen Volksanleihe gesprochen werden kann. Besonders erfreulich ist das Ergebnis der Schulsammlungen. Brachte doch unsere Schuljugend in 2 Tagen 6500 Mk. an Zeichnungsbeiträgen zusammen. Bravo!

Sodingen, 23. Sept. (Wichtige Bekanntmachungen.) Auf die amtlichen Bekanntmachungen betr. Nachmusterung der „D. U." machen wir alle Beteiligten hiermit ganz besonders aufmerksam. Desgleichen auf die Bekanntmachung betr. Ausgabe neuer Brotmarken.

Sodingen, 23. Sept. (Sicherheitsmännerwahl.) Bei der am 20. d. Mts. für das Revier Adrian der Zeche Mont-Cenis 2 stattgefundenen Sicherheitsmännerwahl wurde der bisherige Sicherheitsmann Max Krügel aus Holthausen wiedergewählt.

Holthausen, 23. Sept. (Militärisches). Der Unteroffizier Josef Fischer von Holthausen wurde zum Vize-Feldwebel befördert.

Aus Gerthe und Umgebung.

Harpen, 21. Sept. (Schuldienst.) Anstelle des seit dem 12. 9. 1915 erkrankten Hauptlehrers Weinbrenner zu Harpen ist die Lehrerin Mathilde Schulte als Vertreterin nach Harpen versetzt. Die Schulamtsbewerberin Blanke ist von Harpen nach Riemke versetzt. Für die mit Schluß der Ferien aus dem Dienste getretene Schulamtsbewerberin Hedwig Bläsing ist Bewerberin Anna Klaus getreten. Die Lehrerin Margarethe Rabe aus Harpen ist daselbst mit Wirkung vom 1. 9. d. J. einstweilig angestellt.

Provinzielles.

Gemeinderatssitzung in Eickel.

= Eickel, 22. Sept. In der letzten Sitzung der Amtsversammlung und Gemeindevertretung wurde zunächst mitgeteilt, daß die in Diensten der Gemeinde stehenden Lehrer Lessing, Ostermann und Schäfer, ferner der Polizeisergeant Borchert und der Verwaltungsgehilfe Fuchs auf dem Felde der Ehre gefallen sind. Die Bilder der Gefallenen sollen in den Schulen bzw. im Amtshaus an geeigneter Stelle angebracht werden. — Eine Satzungsänderung der Sparkasse wurde beschlossen. — Einstimmig wurde sodann die Anlage eines Ehrenfriedhofes beschlossen, auf dem die im Kriege Gefallenen oder an ihren Verletzungen gestorbenen Helden beigesetzt werden sollen. Es soll dazu der erforderliche Platz hinter der Lutherschule in würdiger Weise hergerichtet werden. — Auf die dritte Kriegsanleihe soll ein Betrag von 60 000 Mark gezeichnet werden. Diese Summe soll den Beamten und Lehrern des Amtes zur Zeichnung unter gewissen Bedingungen zur Verfügung gestellt werden. — Die Kriegerfamilien wird die Gemeinde mit Kartoffeln und Holzschuhen für den Winter versorgen. Auch soll Weißkohl und Sauerkohl von der Gemeinde beschafft und zum Selbstkostenpreis an die Bevölkerung abgegeben werden. — Von der Errichtung eines Wahrzeichens soll abgesehen werden, da ein Erfolg daraus für die Nationalspende nicht zu erwarten ist. — In den Ortsausschuß für die Kriegsbeschädigtenfürsorge wurden unter dem Vorsitz des Amtmanns gewählt die Herren Betriebsführer Thilstian und Ruhe, Gemeindeverordneter Berle, Sattlermeister Hoffmann, Rentner Brüggemann, Lehrer Sartor und Sanitätsrat Dr. Knibbe. — Für Kuren von skrophulösen und tuberkulösen Kindern aus dem Versicherungskreise der Landesversicherungsanstalt werden zu der von dieser bewilligten Spende von 460 Mk. weitere 300 Mk. bewilligt.

* Wanne, 22. Sept. Am Samstag nachmittag traf in den Waldungen des Grafen von Herten in der Nähe der Zeche „Unser Fritz" ein 16jähriger Förstereilehrling mehrere junge Leute beim Eichelsuchen. Einen davon stellte er, die anderen liefen davon. Plötzlich krachte ein Schuß und ein 17 Jahre alter Bergmann, der sich unter den Fliehenden befand, brach mit einem Aufschrei zusammen. Er hatte eine Schrotladung in Hals und Kopf erhalten. Auf dem Wege zum Krankenhause starb er. Der Förstereilehrling ist noch am Abend geflohen. Der Fall erregte begreifliches Aufsehen, da er nach Lage der Dinge noch ungeklärt ist und man sich frägt, ob der Lehrling bereits Aufsichtsrechte und Waldhüterbefugnisse mit Waffengebrauch hatte.

* **Wanne,** 22. Sept. Bei einem nächtlichen Ueberfall an Hülsmanns Kotten waren mehrere Personen durch Messerstiche erheblich verletzt worden. Eine von ihnen ist nun gestorben.

* **Wanne,** 22. Sept. Mit Eifer hat die Schuljugend sich für die Sammlung zur Kriegsanleihe ins Werk gelegt. Nicht weniger als 20 600 Mk. konnten gestern von den Sparkassenverwaltern bzw. den Schulleitern der Kasse überreicht werden.

= **Bochum,** 22. Sept. Aus dem Fenster des dritten Stockwerks fiel das 3jährige Kind einer Bergmannsfamilie auf die Straße. Der Tod trat auf der Stelle ein. Es hatte sich in einem unbewachten Augenblicke auf die Fensterbank begeben und selbst das Fenster geöffnet.

= **Dortmund,** 22. Sept. In der Oestermärschstraße wurde das 5jährige Söhnchen der Eheleute Ahlers beim Spielen von einem Straßenbahnwagen der Linie Reinoldikirche—Hörde überfahren. Mit schweren Verletzungen wurde es dem Krankenhause zugeführt, wo es nach einiger Zeit verstarb.

= **Dortmund,** 22. Sept. Die Landeskulturgesellschaft für den Regierungsbezirk Arnsberg läßt am Freitag, 24. September, 1 Uhr nachmittags auf dem hiesigen Magervieh hof 100 in Feindesland requirierte Fohlen, meist belgischer Zuchtrichtung, versteigern. Es sind darunter 42 Hengstfohlen im Alter von 2½—3 Jahren, 12 Wallache von 2—3 Jahren und 46 Stutfohlen von 1 bis 4 Jahren. Der Verkauf geschieht gegen sofortige Barzahlung. Als Käufer sind nur Landwirte aus dem Regierungsbezirk Arnsberg zugelassen, die durch eine Bescheinigung des zuständigen Amtmanns nachweisen, daß sie zur Aufrechterhaltung ihres Betriebes ein Pferd nötig haben.

* **Oberhausen,** 22. Sept. Auf dem hiesigen Bahnhofe unterhielt sich eine durchreisende Dame mit mehreren auf dem Bahnsteige stehenden französischen Kriegsgefangenen in französischer Sprache. Da sie allen gütlichen Vorstellungen des Begleitkommandos und der Bahnhofsbeamten, trotz mehrfachen Verbotes kein Gehör schenkte, wurde sie der Polizei übergeben.

* **Duisburg,** 22. Sept. Wegen Unterschlagung von Feldpostbriefen aus dem Felde, ungefähr 1000 Stück, stand gestern der 59 Jahre alte Postaushelfer Gustav Ludwig van Lünen aus Oberhausen vor der Strafkammer. Nach seiner eigenen Schätzung, die aber weit hinter der des Vorsitzenden zurückblieb, hatte er sich durch die in vielen Briefen enthaltenen Geldsendungen, die oft bis zu 30 Mk. betrugen, in den Besitz von etwa 1000 Mk. gebracht. Das Gericht schilderte ihn als einen ganz gefährlichen, gewissenlosen Beamten und verurteilte ihn zu drei Jahren Gefängnis.

= **Bonn,** 22. Sept. Ein Anstreichermeister namens Hübsch aus Siegburg hat dort einem angetrunkenen Tagelöhner, der mit ihm hänselte, eine Ohrfeige gegeben, so daß dieser vom Stuhle fiel und sich eine Verletzung am Auge zuzog, der das Auge zum Opfer fiel. Die hiesige Strafkammer hat Hübsch zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 4 Jahre Gefängnis beantragt.

Strickt Strümpfe
für unsere Truppen im Felde!

Bekanntmachung

betreffend

Nachmusterung der „dauernd Dienstunbrauchbaren" im Landkreise Dortmund.

Die Nachmusterung der „dauernd Dienstunbrauchbaren", welche in den Jahren 1895 bis einschließlich 1876 geboren sind, findet im Landkreise Dortmund wie folgt statt:

Am 30. September, 1., 9., 11. und 12. Oktober 1915 im katholischen Gesellenhause in Castrop, vormittags 8½ Uhr, für die Wehrpflichtigen der Stadt Castrop, sowie der Aemter Sodingen und Raurel.

Diejenigen Wehrpflichtigen, welche sich noch nicht angemeldet haben, werden hierdurch aufgefordert, unverzüglich ihre Anmeldung bei der Ortsbehörde zu bewirken, widrigenfalls strenge Bestrafung erfolgt.

Den für die Nachmusterung in Frage kommenden Wehrpflichtigen wird durch die Ortsbehörde eine schriftliche Ladung zugestellt.

Die zur Gestellung verpflichteten Personen haben sich eine Stunde vor den bezeichneten Terminen pünktlich einzufinden und müssen vor der Ersatzkommission mit sauber gewaschenem Körper und in reinlicher Kleidung erscheinen.

Der Ausmusterungsschein bezw. Landsturmschein ist mitzubringen.

Die zu einem geordneten Betriebe der Eisenbahn, der Post und Telegraphie notwendigen fest angestellten Beamten und ständigen Arbeiter, über die ihre Behörden Unabkömmlichkeits-Bescheinigungen ausgestellt haben, sind von der persönlichen Gestellung im Musterungstermin befreit. Die Unabkömmlichkeits-Bescheinigung ist vor dem Musterungstermine bei der Ortsbehörde oder bei den Unterzeichneten einzureichen, soweit dieses nicht schon geschehen ist.

Jede Störung der Ruhe und Ordnung durch Trunkenheit, Widersetzlichkeit, unerlaubte Entfernung sowie ähnliche Ungehörigkeit wird streng bestraft.

Dortmund, den 21. September 1915.

Der Landrat:
von Rynsch.

Wird veröffentlicht!
Sodingen, den 22. September 1915.

Der Amtmann:
J. V.:
H. Heyer, Beigeordneter.

Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen
3366 Nachahmungen weise man zurück

Strohsäcke, Strickwolle
in schwarz und grau, sowie blaue **Halbleinen** und **Blautuch** für **Schürzen,** alles in grossen Mengen vorrätig.
Grosse Posten **Buxkin-Reste** und **Manchester** zu alten Preisen.
Heinrich Schüren, Herne
Fernsprecher 427 Aeltestes und bekanntestes Geschäft am Platze. Fernsprecher 427

Nr. M. 325e/7. 15. K. R. A.

Bekanntmachung.

Die Verordnung M. 325/7. 15. K. R. A. vom 31. Juli 1915 wird hiermit nochmals veröffentlicht und dahin erweitert, daß die Frist zur freiwilligen Ablieferung bis zum 16. Oktober 1915 verlängert wird, und daß die Sammelstellen bis dahin zur Annahme von freiwillig abgelieferten Gegenständen geöffnet bleiben.

Die neuen untenstehenden Zusätze sind zu beachten.

Verordnung

betreffend Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel.

Nachstehende Verordnung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß jede Uebertretung — worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt — sowie jedes Anreizen zur Uebertretung der erlassenen Vorschrift, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, nach § 9 Buchstabe b*) des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 oder Artikel 4 Ziffer 2**) des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 oder nach § 5***) der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 bestraft wird.

§ 1.

Inkrafttreten der Verordnung.

Die Verordnung tritt am 31. Juli 1915, nachts 12 Uhr, in Kraft.

§ 2.

Von der Verordnung betroffene Gegenstände.

Klasse A. Gegenstände aus Kupfer und Messing.

1. Geschirre und Wirtschaftsgeräte jeder Art für Küchen und Backstuben,
   wie beispielsweise Koch- und Einlegekessel, Marmeladen- und Speiseeiskessel, Töpfe, Fruchtkocher, Pfannen, Backformen, Kasserollen, Kühler, Schüsseln, Mörser usw.;
2. Waschkessel, Türen an Kachelöfen und Kochmaschinen bezw. Herden;
3. Badewannen, Warmwasserschiffe, -behälter, -blasen, -schlangen, Druckkessel, Warmwasserbereiter (Boiler) in Kochmaschinen u. Herden, Wasserkasten, eingebaute Kessel aller Art.

Klasse B. Gegenstände aus Reinnickel:†)

1. Geschirre und Wirtschaftsgeräte jeder Art für Küchen und Backstuben,
   wie beispielsweise Koch- und Einlegekessel, Marmeladen- und Speiseeiskessel, Fruchtkocher, Servierplatten, Pfannen, Backformen, Kasserollen, Kühler, Schüsseln usw.;
2. Einsätze für Kocheinrichtungen, wie Kessel, Deckelschalen, Innentöpfe nebst Deckeln an Kipptöpfen, Kartoffel-, Fisch- und Fleischeinsätze usw. nebst Reinnickelarmaturen.

*) Wer in einem in Belagerungszustand erklärten Orte oder Distrikte ein bei Erklärung des Belagerungszustandes oder während desselben vom Militärbefehlshaber im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenes Verbot übertritt oder zu solcher Uebertretung auffordert oder anreizt, soll, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden.

**) Wer in einem in Kriegszustand erklärten Orte oder Bezirke eine bei der Verhängung des Kriegszustandes oder während desselben von dem zuständigen obersten Militärbefehlshaber zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit erlassene Vorschrift übertritt oder zur Uebertretung auffordert oder anreizt, wird, wenn die Gesetze nicht eine schwerere Strafe androhen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

***) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft, auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden. Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

†) In dieser Verordnung sind unter Reinnickel auch Legierungen mit einem Nickelgehalt von 90 Proz. und höher verstanden; es sind nur solche Gegenstände aus Reinnickel betroffen, die mit dem Stempel „Reinnickel" versehen oder sonst einwandsfrei als aus Reinnickel bestehend festgestellt sind.

§ 3.

Von der Verordnung betroffene Personen und Betriebe.

Von der Verordnung werden betroffen:

1. Handlungen, Laden- u. Installationsgeschäfte, Fabriken und Privatpersonen, die obengenannte Gegenstände erzeugen oder verkaufen, oder die solche Gegenstände, die zum Verkauf bestimmt sind, im Besitz oder in Gewahrsam haben;
2. Haushaltungen;
3. Hauseigentümer;
4. Unternehmungen zur Verpflegung fremder Personen, insbesondere Gast- und Schankwirtschaften, Pensionate, Kaffeehaus-, Konditorei- und Küchenbetriebe, Kantinen, Speiseanstalten aller Art, auch solche auf Schiffen, Bahren u. dgl.;
5. öffentliche (einschl. kirchliche, stiftische usw.) und private Heil-, Pflege- und Kuranstalten, Kliniken, Hospitäler, Heime, Kasernen, Erziehungs- und Strafanstalten, Arbeitshäuser u. dgl.

§ 4.

Beschlagnahme.

Die durch § 2 gekennzeichneten Gegenstände aus Kupfer, Messing, Reinnickel †), auch die verzinnten oder mit einem anderen Ueberzug (Metall, Lack, Farbe u. dgl.) versehenen, werden hiermit beschlagnahmt.

Die Beschlagnahme erstreckt sich auch auf solche Gegenstände, die aus Kupfer, Messing und Reinnickel hergestellt worden sind, das von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlichen Kriegsministeriums oder durch die Behörden, welche die Beschlagnahmeverordnungen erlassen haben, freigegeben worden ist. Bei diesen letzteren bleibt die Festsetzung des Preises vorbehalten.

Die Beschlagnahme hat die Wirkung, daß die Vornahme von Veränderungen an den von ihr betroffenen Gegenständen verboten ist und rechtsgeschäftliche Verfügungen über sie nichtig sind. Den rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen. Trotz der Beschlagnahme sind alle Veränderungen und Verfügungen zulässig, die mit Zustimmung der mit der Durchführung beauftragten Kommunalbehörde erfolgen. Erlaubt ist die Entfernung der Beschläge (siehe § 9). Die Befugnis zum einstweiligen ordnungsmäßigen Gebrauch bleibt unberührt.

§ 5.

Meldepflicht.

Die von der Beschlagnahme Betroffenen haben unter Benutzung des vorgeschriebenen Meldevordruckes eine Bestandsmeldung der beschlagnahmten, durch § 2 gekennzeichneten Gegenstände an die mit der Durchführung der Verordnung beauftragten Behörden innerhalb der von den letzteren festzusetzenden Frist einzureichen. Nicht zu melden sind diejenigen Gegenstände, die bereits nach der Bekanntmachung betr. Bestandsmeldung und Beschlagnahme für Metalle M. 1/4 15 K. R. A. vom 1. Mai 1915 der Meldepflicht unterlagen.

§ 6.

Ablieferung der beschlagnahmten Gegenstände.

Wer die Mühe dieser Bestandsmeldung vermeiden will, hat die beschlagnahmten Gegenstände, soweit erforderlich, auszubauen und an den von der beauftragten Behörde zu bezeichnenden Ablieferungsstellen gegen eine Anerkenntnisbescheinigung abzuliefern.

Die Anerkenntnisbescheinigung wird an den von den Behörden bezeichneten Zahlstellen eingelöst.

Diese freiwillige Ablieferung muß bis zum 25. September 1915 erfolgen.

Wer die Gegenstände innerhalb dieser Frist freiwillig abliefert, bleibt von der Anmeldepflicht für die abgelieferten Gegenstände befreit. Sämtliche beschlagnahmten in dieser Frist nicht freiwillig abgelieferten Gegenstände müssen gemeldet werden.

§ 7.

Spätere Einziehung.

Die Bestimmungen über sämtliche durch diese Verordnung beschlagnahmten, in der vorgeschriebenen Frist nicht freiwillig abgelieferten Gegenstände werden später erfolgen.

§ 8.

Ausnahmen.

Ausgenommen sind mit dem beschlagnahmten Metall überzogene (z. B. galvanisch) und plattierte Gegenstände aus Eisen oder einem anderen nicht beschlagnahmten Metall.

Bestehen Zweifel, ob gewisse Gegenstände von der Verordnung betroffen sind, so kann eine Befreiung von der Beschlagnahme bewilligt werden. Ueber die Befreiung entscheidet die mit der Durchführung der Verordnung beauftragte Behörde endgültig.

§ 9.

Uebernahmepreise.

Für die freiwillig abgelieferten Gegenstände werden die nachfolgenden, einheitlich festgesetzten Uebernahmepreise bezahlt, in denen die Ueberbringungskosten mit abgegolten sind:

Uebernahmepreise für jedes Kilogramm.

Für Gegenstände aus	Kupfer ℳ	Messing ℳ	Nickel ℳ
ohne Beschläge ¹) . . .	4,00	3,00	13,00
mit Beschläge ¹)	2,80	2,10	10,50

¹) Unter Beschlägen sind Oesen, Ringe, Handhaben, Stiele und Griffe aus Eisen, Holz u. dgl. verstanden.

Die Gegenstände werden mit den Beschlägen gewogen; auf Grund dieses Gewichtes ergibt sich der Preis nach vorhergegangener Tabelle.

Uebersteigt das Gewicht der Beschläge schätzungsweise bei Gegenständen aus Kupfer und Messing 30 %, bei solchen aus Nickel 20 % des Gesamtgewichtes des Gegenstandes, so wird der 30 bezw. 20 % überschreitende Prozentsatz geschätzt, vom Gewicht abgesetzt und nicht bezahlt.

Als Entschädigung für etwa erforderliche Ausbauarbeiten wird für jedes Kilogramm der ausgebauten Gegenstände 0,50 Mark vergütet.

Die vorstehenden Preise sind auf Grund der Anhörung von Sachverständigen als reichliche Preise festgestellt worden.

§ 10.

Aufbewahrung der Gegenstände.

Der von der Beschlagnahme Betroffene ist verpflichtet, die Gegenstände bis zum Ablauf einer von der beauftragten Behörde zu bestimmenden Frist bezw. bis zur Einziehung oder bis zu einer ihm gestatteten Veränderung oder Verfügung zu verwahren und pfleglich zu behandeln. Die Befugnis zum einstweiligen ordnungsmäßigen Gebrauch bleibt unberührt.

§ 11.

Durchführung der Verordnung.

Mit der Durchführung der Verordnung werden die Kommunalverbände beauftragt; diese erlassen auch die Ausführungsbestimmungen. Die Landeszentralbehörden bestimmen, wer als Kommunalverband im Sinne dieser Verordnung zu gelten hat. Die Kommunalverbände können den Gemeinden die Ausführung dieser Verordnung übertragen. Gemeinden, die nach der letzten Volkszählung mehr als 10 000 Einwohner haben, können die Uebertragung verlangen.

§ 12.

Strafbestimmungen.

Wer vorsätzlich die Bestandsmeldung auf dem vorgeschriebenen Formular nicht in der gesetzten Frist einreicht oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht oder den erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft. Auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden. Fahrlässige Verletzung der Auskunftspflicht wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark, im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Ferner wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, wer das Verbot gemäß §§ 4 und 5 dieser Verordnung übertritt oder zur Uebertretung auffordert oder anreizt.

Zusätze.

a) Außer den nach § 2 dieser Verordnung der Beschlagnahme unterliegenden Gegenständen dürfen abgeliefert und müssen seitens der Sammelstellen zu den in § 9 der vorstehenden Verordnung genannten Uebernahmepreisen angenommen werden:

Bürstenbleche, Eimer, Kaffeekannen, Teekannen, Kuchenplatten, Milchkannen, Kaffeemaschinen, Teemaschinen, Samovare, Zuckerdosen, Teeglashalter, Menagen, Messerbänke, Zahnstochgestelle, Tafelaufsätze aller Art, Tafelgeschirre Rauchservice, Lampen, Leuchter, Kronen, Plätten, Nippessachen, Thermometer, Schreibgarnituren, Bettwärmer, Säulenwagen, Badeöfen, aus Kupfer, Messing und Reinnickel.

Andere Gegenstände als die hier aufgeführten dürfen nur zu den untenstehenden Preisen entgegengenommen werden.

b) **Meldezeit.** Diejenigen Gegenstände, welche von der vorstehenden Verordnung betroffen werden, und welche bis zum 16. Oktober nicht freiwillig abgeliefert worden sind, sind auf vorgeschriebenem Vordruck an die mit der Durchführung beauftragte Behörde (Kommunalverband) **in der Zeit vom 17. Oktober bis zum 16. November 1915,** unbeschadet bereits anderweitig erfolgter Meldungen, **zu melden.** Die Meldevordrucke werden von den beauftragten Behörden (Kommunalverbänden) ausgegeben.

c) **Einziehung.** Nach dem 16. November 1915 wird die Enteignung der nicht freiwillig abgelieferten, der vorstehenden Verordnung unterliegenden Gegenstände erfolgen.

Ablieferung von anderen Gegenständen.

Außer den von der obenstehenden Verordnung M. 325/7. 15. K. R. A. vom 31. Juli 1915 nach § 2 betroffenen Gegenständen, sowie außer den in dem obenstehenden Zusatz a) aufgeführten Gegenständen dürfen ferner abgeliefert und müssen vom 25. September 1915 ab zu den untenstehenden Preisen angenommen werden:

Sämtliche Materialien und Gegenstände aus Kupfer, Messing, Rotguß, Tombak, Bronze, Neusilber, Alfenid, Christofle, Alpaka und Reinnickel, soweit sie nicht auf Grund der Verfügung M. 1/4. 15. K. R. A. betreffend „Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Metallen" an die Metallmeldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums gemeldet worden sind.

Es wird vergütet:

Für Materialien und Gegenstände aus Kupfer	1,70	Mark für das kg.
„ „ „ „ „ Messing, Rotguß, Tombak, Bronze	1,00	„ „ „ „
„ „ „ „ „ Neusilber (Alfenid, Christofle, Alpaka)	1,80	„ „ „ „
„ „ „ „ „ Reinnickel	4.50	„ „ „ „

Auch Altmaterial darf zu diesen Preisen angenommen werden; als Altmaterial werden solche Gegenstände angesehen, die sich in einem Zustande befinden, in dem sie nicht mehr für den durch ihre Gestaltung gegebenen Zweck benutzt werden können.

Münster, den 18. September 1915.

Der stellvertretende kommandierende General des VII. Armeekorps:

Frhr. von Gayl.

General der Infanterie.

1c. R. No. 1723